



# Schwebische Artillerie beschießt ungarisches Gebiet

## Ungarischer Protest in Prag — Berlin und Rom unterrichtet

Budapest, 6. Jan. Das halbamtliche ungarische Nachrichtenbüro M. T. J. meldet: „Freitag um 2.40 Uhr richteten tschecho-slowakische reguläre Truppen und ukrainische Freischärler einen Angriff gegen die ungarische Grenzstadt Munkacs. Der Angriff wurde von einem Panzerwagen eingeleitet, der in die an Munkacs grenzende Gemeinde Czorszeg eintraf. Die an dieser Stelle geringe ungarische Polizei, Grenzschutz und Postwache leistete den Eindringlingen Widerstand. Es gelang, den Panzerwagen in eine Falle zu locken, ihn kampfunfähig zu machen und die Besatzung gefangenzunehmen.“

Darauf eröffnete die tschecho-slowakische Artillerie von den um Munkacs gelegenen Hügeln das Feuer auf die Stadt Munkacs. Die dabei gelegenen Gebäude der Stadt wurden durch acht Granatvolltreffer getroffen. Gleichzeitig setzte das angreifende reguläre tschecho-slowakische Militär mit den ukrainischen Freischärlern das Vordringen auf ungarisches Gebiet fort, was sie sich um 10.30 Uhr anhielten. Ungarischerseits sind Verhandlungen unterwegs nach Munkacs.

Die ungarische Artillerie hat das Feuer der tschecho-slowakischen Artillerie nicht erwidert. Nach den letzten Munkacs-Meldungen bringen in dichten Reihen weitaus tschecho-slowakische Truppen gegen Munkacs von den Fluh Katorpa, der Munkacs von der Gemeinde Czorszeg trennt, konnten die Angreifer nicht überschreiten. Der Angriff konnte nur mit großen Opfern aufgeschoben werden, und zwar dadurch, daß die zur Verstärkung der geringfügigen Garnison in Munkacs weilenden Offiziere der Grenzregulierungskommission freiwillig an dem Gefecht teilnahmen. Nach dem ersten Eindruck wollte man von tschecho-slowakischer Seite die Feier des Dreikönigsfestes so wie den Umstand ausnutzen, daß in dem zurückgebliebenen ungarischen Gebiet an Stelle der bisherigen Militärverwaltung gerade jetzt die Militärverwaltung trat. Das wollten sie nützen um Munkacs überraschenderweise zu besetzen.

Die bisherigen Untersuchungen haben bereits ergeben, daß die ukrainischen Terroristen schon Donnerstagabend sich in näherliegenden Dörfern und Grundstücken verhielt und Vorbereitungen zur Besetzung von Czorszeg und Munkacs getroffen haben. In den Vormittagsstunden hörte man in Munkacs fortwährend Maschinengewehrfeuer, Granat- und Mörserexplosionen. Die planmäßige Vorbereitung mit aktiver Teilnahme von tschecho-slowakischen Militär beweist, daß sich auf den um Munkacs gelegenen Hügeln mehrere Terroristengruppen eingerichtet hatten, während sich in der Umgebung der benachbarten Gemeinde Podhany bewaffnete tschecho-slowakische Truppen des regulären Militärs in Bereitschaft hielten.

Im Zusammenhang mit dem gegen Munkacs gerichteten tschecho-slowakischen Militärangriff wurde an Ort und Stelle festgestellt, daß ein Tank, ein Minenwerfer und eine Mitrailleuse, die Eigentum der tschecho-slowakischen Armee waren, erbeutet wurden, und zwar auf ungarischem Gebiet. Gleichzeitig wurden von den ungarischen Truppen einige reguläre tschecho-slowakische Soldaten gefangen genommen. Nach Angaben der gefangenen Soldaten erhielt eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 4 Befehl, das auf ungarischem Gebiet gelegene Czorszeg zu besetzen. Das tschecho-slowakische Militär und die angeschlossenen ukrainischen Terroristen haben bisher das ungarische Gebiet nicht geräumt.“

Nach einer Meldung des halbamtlichen ungarischen Nachrichtenbüros M. T. J. hat die tschecho-slowakische Artillerie am Freitag um 14.20 Uhr erneut begonnen, die Stadt Munkacs zu beschleßen. Bisher seien vier Einschläge festgestellt worden.

## Erster Protest in Prag

Budapest, 6. Jan. Das halbamtliche ungarische Nachrichtenbüro M. T. J. meldet: „Die ungarische Regierung teilte unverzüglich dem Bundeskanzler deutschen und italienischen Gesandten die Umstände des von tschecho-slowakischen regulären Truppen und ukrainischen Freischärlern gegen die ungarische Grenzstadt Munkacs gerichteten Angriffs mit und legte in Prag einen ersten Protest ein, in dem sie die Verantwortung für die im Zusammenhang mit den Ereignissen entstehenden Konflikte von sich ablehnte.“

In ihrem Protest in Prag weist die ungarische Regierung ausdrücklich weiter darauf hin, daß sie jede Verantwortung für die Vorfälle bei Munkacs sowie alle daraus etwa erwachsenden Folgen ablehne. Verantwortlich seien ausschließlich die Tschechen. Ferner teilt die ungarische Regierung zur Verhütung der Öffentlichkeit mit, daß sie alle Maßnahmen bereits getroffen habe, die geeignet seien, einer Wiederholung solcher und ähnlicher Vorfälle vorzubeugen.

## Eine Prager Darstellung

Militärische Untersuchungskommission entsandt Prag, 6. Jan. Von Prager zuständiger Stelle wird auf Anfrage über die angebliche Besetzung von Munkacs — eine amtliche ungarische Meldung über eine solche Besetzung liegt nicht vor — durch tschecho-slowakische Truppen mitgeteilt, daß dies nicht der Wahr-

heit entspreche. Die Prager zuständige Stelle erklären, an der tschecho-slowakisch-ungarischen Grenze in der Nähe von Munkacs sei es zu einem Zwischenfall (Schießerei) gekommen. Einzelheiten über den Vorfall liegen bisher noch nicht vor. Tschecho-slowakische Offiziere seien an den Ort des Zwischenfalls entsandt worden, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Zu den Gerüchten über eine tschecho-slowakische Mobilisierung und Truppenverschiebungen aus dem westlichen Teil des Staatsgebietes in die Ostslowakei und Karpato-Ukraine wird von Prager zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Die tschecho-slowakische Demobilisierung schreite weiter vorwärts. Die in der Ukraine befindlichen Truppen seien zur Aufrechterhaltung der notwendigen Verkehrsverbindungen, die durch reichen Schneeeinbruch sehr leiden, eingesetzt. An den Grenzen habe die terroristische Tätigkeit nachgelassen. Das Leben in der Karpato-Ukraine gehe seinen normalen Gang.

Die tschecho-slowakische Regierung hat ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht, wonach ein ungarischer Schritt in Prag erfolgt ist. Wie es in dem Kommuniqué weiter heißt, hat sich Prag die Antwort bis zur genaueren Untersuchung und Feststellung der Schuldfrage für die Vorfälle bei Munkacs vorbehalten.

## „Die Ungarn sind schuld“

Eine karpato-ukrainische Darstellung der Vorfälle bei Munkacs

Chust, 6. Jan. Der karpato-ukrainische Freidienst teilt u. a. mit: „Die Angaben, die über die Zwischenfälle an der ukrainischen Grenze gemacht wurden sind unwahr. In Wirklichkeit spielten sich nach vorläufigen Meldungen folgende Zwischenfälle ab: In der Nacht auf Freitag, 3.40 Uhr, drangen, wie schon oft in den letzten Tagen, bei der Gemein-

de Czorszeg, unweit von der Stadt Munkacs ungarische Terroristen über die ukrainische Grenze und überfielen die tschecho-slowakischen Grenzbeamten. Dabei wurde ein tschecho-slowakischer Soldat verletzt. Die ungarischen Terroristen wurden von Militär über die ungarische Grenze zurückgetrieben und zogen sich in Richtung Czorszeg bei Munkacs zurück. Der Pressedienst des Präsidiums der karpato-ukrainischen Regierung dementiert jedoch Angriffe der tschecho-slowakischen Armee auf die Stadt Munkacs und erklärt die Angaben des Budapesters Rundfunks über eine Besetzung der Stadt Munkacs als unwahr. Das tschecho-slowakische Militär habe nur solche Schritte unternommen, die zur Zurückdrängung der ungarischen Terroristengruppe notwendig waren. Die Meldungen aus Munkacs haben im ganzen Grenzgebiet und besonders in den an Ungarn abgetretenen Gebieten Beunruhigung hervorgerufen. Die ungarischen Regierungskreise sind sich dieser Ursache bewußt und versuchen, die Bevölkerung im Wege des Rundfunks zu beruhigen.“

## Grenzlinie wieder frei

Budapest, 6. Jan. Wie verlautet, haben die ungarischen Truppen nach Eintreffen von Verstärkungen aus Munkacs die Demarkationslinie wieder besetzt.

## Ministerrat in Budapest

über den Zwischenfall bei Munkacs

Budapest, 6. Jan. Die ungarische Regierung hat, wie das ungarische Nachrichtenbüro M. T. J. meldet, sich in einem einstündigen Ministerrat mit den Zwischenfällen an der tschecho-slowakisch-ungarischen Grenze beschäftigt und dabei die zu ergreifenden Maßnahmen erörtert.

## Gemischte Kommission in Munkacs

Budapest, 6. Januar. Die Vorfälle bei Munkacs bilden nunmehr den Gegenstand der Untersuchung einer tschecho-slowakisch-ungarischen Kommission. Sie besteht zunächst aus den beiderseitigen Verbindungsoffizieren und Prager Generalkonsuloffizieren.

# Paris unterstützt Rotspanien

## Neue französische Aktion

Führende Pariser Volkskontrollkreise haben die Abwesenheit des französischen Ministerpräsidenten bemerkt, um eine neue Aktion für Spanien in die Wege zu leiten. Zugleich soll offensichtlich einem Ersolg der bekanntlich auf die Zuerkennung von Kriegsführendenrechten abzielenden Beiprojektionen Chamberlains in Rom vorgebeugt werden, wobei die Hoffnung zu bestehen scheint, Daladier in ein noch schärferes gegen Italien gerichtetes Jahresschreiben mandrieren zu können.

Zunächst hat sich im Auftrag des Verwaltungsrates der sozialdemokratischen Partei Frankreichs eine Delegation unter Führung des früheren Innenministers im Volksfrontkabinett Blum, Dormoy, zum stellvertretenden Ministerpräsidenten Chantemps begeben, um ihn für eine stärkere Unterstützung Rotspaniens unter glatter Umgehung der Nichtstimmungsbestimmungen zu gewinnen. Chantemps soll zugesagt haben, dem Ministerpräsidenten Daladier nach der Rückkehr von einer Afrikareise den marxistischen Vorschlag „aufzulegen“ zu unterstützen. Deutlicher aber geht der Wunsch der fran-

zösischen Volksfront, die spanischen Volkskämpfer zu unterstützen und damit gegen die Debnungsaktivität voranzutreiben, aus einem Besuch französischer Volksfrontparlamentarier in Barcelona hervor. Diese Delegation steht unter Führung des früheren Staatssekretärs im Kabinett Blum, de Tissan, der von den Volkskämpferhelferinnen Companys und Requin empfangen wurde.

Im Verlaufe eines sehr luxuriösen Banketts wurden Reden angetauscht, in denen von rotspanischer Seite erklärt wurde, daß der Kampf Barcelonas zugleich auch der Verteidigung der französischen Sicherheit diene. Ein französischer Parlamentarier bemerkte demzufolge: „Wir werden bei unseren Parteien und bei unserer Regierung eine Aktion einleiten, um der Freiheit und der Demokratie zum Siege zu verhelfen“. Obgleich die französischen Marxisten betonten, ihre Unterstützung solle in der Überwindung von Lebensmitteln und Winterkleidern bestehen, kann man nach den bisher gemachten Erfahrungen voraussetzen, daß solche „Lebensmittellieferungen“ hochexplosiven Inhalt haben werden.

# Blumper und unberühmter Angriff

## Italiens Presse zu Roosevelts Botschaft — Suben im Hintergrund

Rom, 6. Jan. Roosevelts Botschaft an den amerikanischen Kongress wird von der italienischen Presse als eine neuerliche Rundgebung des „Pharisäertums“ der jüdischen und freimaurerischen Demokratien gebremst und als ein ebenso blumper wie unberühmter Angriff auf die autoritären Staaten auf das entschiedenste zurückgewiesen und verurteilt.

Besonders hervorgehoben werden in diesem Zusammenhang die Kommentare der deutschen Presse, die, wie die Blätter übereinstimmend betonen, Roosevelt die richtige Antwort auf seine Ausfälle erteilt. Ferner wird die Reaktion namhafter amerikanischer Kreise an den Beweis dafür unterstrichen, daß es auch in den Vereinigten Staaten noch genug Leute gebe, die mit der kriegsfeindlichen Politik des Präsidenten keineswegs einverstanden seien.

Wenn, wie Messagero schreibt, der amerikanische Präsident dem Einfluß der jüdischen Internationale gehorchend, das Geßens einer angeblichen Bedrohung der Vereinigten Staaten heraufbeschworen habe, so nur, um die maßlose Steigerung der amerikanischen Aufrüstung irgendwie zu begründen. Wenn er aber in seiner wohlbekannten pharisäischen Art von Religion und internationaler Moral rede, um die Autokratien zu verberlichen und die autoritären Regime zu beschimpfen, so könne man ihn an die Verlegung der 14 Punkte Wilsons und an den Raub der deutschen Ko-

lonien erinnern. Was aber die Abrüstung betrifft, verweise er offenbar, daß Deutschland nur deshalb ausgerüstet hat, weil die Demokratie die furchtlich übernommenen Verpflichtungen seinerzeit nicht erfüllt hätten. Ansonsten verurteile aber Roosevelt, die Arbeitsbedingungen in den Vereinigten Staaten denen in den autoritären Staaten entgegenstellen zu wollen, denn während in seinem Lande wie im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland die Arbeit gedrückt und geschädigt werde, könne jedermann nur zu genau die grenzenhaftesten Zustände, unter denen der amerikanische Arbeiter in reichsten Lande der Welt zu leiden habe und die wahrscheinlichsten Lebensmittelmittel für Herrn Roosevelt darstellen.

## Roosevelt sprach Moskau aus der Seele

Stalin wartet gespannt auf das Stichwort „zu notwendigen Maßnahmen“

Warschau, 6. Jan. Die Renziersbotschaft Roosevelts und die Kommentare, die sie in der amerikanischen Presse gefunden hat, haben Moskau auf den Plan gerufen. Im Kreml wittert man hier eine Gelegenheit, seine „Solidarität“ mit den „edlen Bestrebungen“ des großen amerikanischen Staatsmannes“ zu zeigen und sich für die Glückwünsche dankbar zu erweisen, die bekanntlich Roosevelt als einziger

Staatsmann der Welt an die Moskauer Regierung zur Feier der bolschewistischen Revolution geschickt hat. Stalin und Roosevelt erscheinen damit Hand in Hand vor der Weltöffentlichkeit.

Die amtlichen Moskauer Blätter schreiben zur Botschaft, man könne seine Initiative nur „begreifen“; denn auch die Sowjetunion habe die gleichen Hoffnungen. Man müsse sogar erwarten, so orakelt etwas dunkel die sowjetamtliche Telegraphenagentur, daß bald „die weiteren notwendigen Maßnahmen“ folgen würden.

## ... und Chamberlains Meinung

London, 6. Jan. Der Erste Minister Chamberlain hat sich veranlaßt gesehen, zur Konferenz des Präsidenten Roosevelts eine Erklärung abzugeben, in der er u. a. darauf hinweist, daß man sich in England klar der Tatsache bewußt sei, nur mit Hilfe von Freiheit und Frieden hoffen zu können, die Trübsal, für die man seit Generationen gearbeitet habe, für sich und die Nachkommen zu erhalten und zu entwickeln. In diesem Zusammenhang würden die vom amerikanischen Präsidenten zum Ausdruck gebrachten Gefühle als weiteres Zeichen für die lebendige Rolle der amerikanischen Demokratie in Weltangelegenheiten begrüßt werden.

## Italienische Protestnote in Tunesien

### Empörung über Schändung der italienischen Flagge

Rom, 6. Jan. Nach der römischen Presse hat der italienische Generalkonsul in Tunis am Donnerstag beim französischen Generalkonsul in Tunis vorgeschrieben, um gegen die antitalienischen Rundgebungen anlässlich der Reise Daladiers Verwahrung einzulegen und der Empörung der italienischen Bevölkerung von Tunesien über die wiederholte Schändung der italienischen Nationalflagge Ausdruck zu geben.

In dem Protestschritt hebt die italienische Presse mit Entrüstung die anhaltenden provokatorischen Demonstrationen gegen Italien hervor und unterstreicht die scharfe Empörung der italienischen Kolonie in Tunesien und anderen Orten, wo die Italiener bis jetzt vergebens auf die Bestrafung der für die Schändung italienischer Fahnen verantwortlichen Missetäter warteten.

Nach einem Bericht des „Popolo di Roma“ sind in Tunis fünf bei der neuen Verschärfung der antitalienischen Zwischenfälle, bei denen in verschiedenen italienischen Geschäften die Fenster eingeworfen und an der italienisch-französischen Bank die italienischen Fahnen verunreinigt wurden, wiederholt zu sehen besonders stark vertreten. Nach dem gleichen Bericht wurden zwei italienische Studenten in Tunis aufgefordert, die französische Fahne auszuhängen, falls sie sich nicht Gewalttätigkeiten ausgesetzt sehen wollten.

Bei den neuen antitalienischen Zwischenfällen außerhalb Tunis habe die Polizei, wie weiter berichtet wird, wieder versagt. Andererseits herrsche unter der arabischen Bevölkerung lebhafteste Unzufriedenheit, weil die zum Besuch Daladiers erwartete Amnestie von 400 im vergangenen April verhafteten arabischen Nationalisten ausgeblieben sei. Diese Unzufriedenheit habe sich auch deutlich darin gezeigt, daß die große Masse der arabischen Bevölkerung den für Daladier veranstalteten Rundgebungen ferngeblieben sei. Ferner bei den Zwischenfällen der arabischen Nationalisten beim Einzug Daladiers in Tunis. Den in diesem Zusammenhang verhafteten Arabern, 12 Frauen und 6 Männern, sei die von ihrem Rechtsanwalt beantragte provisorische Freiheit verweigert worden. Bei dem erfolgten Verhör hätten, wie das Blatt hinzusetzt, sämtliche Verhafteten offen ihre Gefühle für die nationale arabische Bewegung Ausdruck gegeben und gegen die Mißgriffe der Polizei protestiert, die die Übergabe eines Briefes an Daladier verhindert habe.

## Daladier sprach in Algier

Paris, 6. Jan. Ministerpräsident Daladier ist am Freitag früh an Bord des Kreuzers „Joch“ in Algier eingetroffen. Daladier ergriff im Anschluss an das vom Generalkonsul von Algerien ihm zu Ehren veranstaltete Essen das Wort, um seine Eindrücke über seine Reise nach Tunis und Algerien noch einmal zusammenzufassen und gleichzeitig die Haltung Frankreichs darzulegen. Daladier führte dann aus, daß der Name Frankreichs in der Ebene von Fländern beginne und sich bis an die Ufer des Kongos ausdehne und sein Einfluß bis Asien reiche.

Frankreich, so führte der Ministerpräsident u. a. aus, wünsche den Frieden mit allen Willern, denn es wisse, daß die großen Fragen nicht durch einen Krieg gelöst werden können. Wenn man diesen Wunsch aber als ein Zeichen der Schwäche auslege, so rufe er „Halt!“. Im Grunde verurteile er die beständige Bozhaftigkeit. Er neige sogar dazu, ihren Urheber zu danken, die die Franzosen dazu veranlaßt hätten, sich auf Frankreich zu besinnen. Er werde nicht nur keinen Finger breit französisches Gebietes abtreten, sondern sich auch nicht durch sogenannte juristische Formeln einschüchtern lassen.

Ministerpräsident Daladier hat am Freitag, kurz vor 15 Uhr, an Bord des Kreuzers Joch wieder verlassen. In Begleitung der Joch befand sich noch der Kreuzer Colbert. Die beiden Kriegsschiffe werden am Samstag vor Mittag im Kriegshafen von Toulon erwartet.



Aus Württemberg

Schlechtenfeld, Kr. Ehingen. (Unterschindel zerquetscht.) Als ein 20jähriger Arbeiter im Steinbruch bei Schlechtenfeld damit beschäftigt war, einen Anhänger an einen Traktor zu koppeln, geriet er so unglücklich zwischen die Zugstange des Traktors und den Anhänger, daß ihm der Unterschindel zerquetscht wurde. Der Verunglückte wurde in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Mülingen. (Tod unter den Rädern.) Frühmorgens wurde 100 Meter vor Bahnhof Mülingen entfernt zwischen den Hauptgleisen eine verstimmelte männliche Leiche aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Getötete die geschlossene Bahnsteigsperrung überbrungen hat, um auf der falschen Seite den bereitstehenden Personenzug nach Mühlacker zu besteigen und dabei von dem in entgegengesetzter Richtung fahrenden D-Zug überfahren wurde. Die Personalien des Toten konnten noch nicht ermittelt werden.

Weingarten. (Tödlicher Sturz.) Als der 74 Jahre alte Georg Meier aus Baienfurt sich an einem Balken mit turnerischen Übungen die Zeit vertrieb, stürzte er plötzlich aus einer Höhe von etwa drei Metern mit dem Kopf auf die Erde. Man schaffte den Verletzten, der einen Schädelbruch bei dem Sturz erlitten hatte, sofort in das Kreiskrankenhaus; dort ist er kurz nach seiner Einlieferung gestorben.

Münklingen, Kr. Leonberg. (Neues Rathaus wird gebaut.) Das alte Rathaus, das schon bei den großen Bränden vor etwa 45 Jahren wiederholt schweren Schaden davongetragen und auch sonst immer weniger den Bedürfnissen entsprochen hatte, soll im Laufe dieses Jahres abgebrochen und von Grund auf neu erstellt werden. Bei dieser Gelegenheit wird man dann auch Raum schaffen für die Unterbringung einer Kinderschule und der Kinderschwerer sowie für eine Gemeindefesthalle.

Heilbronn. (Radfahrer tödlich verkehrt.) Im Stadtteil Sontheim ereignete sich am Abend ein schwerer Verkehrsunfall, der dem bei der Post in Sontheim beschäftigten Wilhelm Treiber das Leben kostete. Treiber wurde, als er mit seinem Fahrrad nach Hause fahren wollte, beim Sontheimer Steg von einem gleichfalls in Richtung Heilbronn fahrenden Personenkraftwagen angefahren und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod schon nach wenigen Augenblicken eintrat.

Schwaigern, Kr. Heilbronn. (Erhängt aufgefunden.) Die 28 Jahre alte Frau des Bahnwärters Glung hat sich während der Abwesenheit ihres Mannes in ihrem zwischen Schwaigern und Stetten gelegenen Bahnwärterhaus durch Erhängen das Leben genommen. Wie die Frau, die durch kleine Kinder hinterläßt, zu der unglücklichen Tat getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Ulm. (Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.) Der 31 Jahre alte Leonhard Haubmann aus Ulm, der schon 10mal vorbestraft ist, hatte sich wegen eines erschweren Diebstahls und einer Unterschlagung zu verantworten. Am einem Oktoberabend des vergangenen Jahres hielt sich der Angeklagte in der Wohnung seines Vaters auf, der in Untermeilich lebt. Nachdem der Vater und die Mutter die Wohnung verlassen hatten, durchsuchte der Angeklagte die Wohnung nach Geld. Er fand schließlich die Schlüssel zu einer Kommode, aus der er 25 Mark stahl. Ferner wurde ihm von dem Sohn seines Betriebsführers wesentlich die Lohnkarte eines Arbeitskameraden mit ausgehändigt. Anstatt dieses Geld wieder zurückzugeben, benutzte er einen Teil desselben, um Schulden zu bezahlen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren fünf Monaten Zuchthaus und sprach außerdem Sicherungsverwahrung und drei Jahre Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte aus.

Ravensburg. (Der Storch im Sanitätswagen.) Dieser Tage wurde der Sanitätswagen nach Bodnegg gerufen, um eine Mutter, die ihrer Stunde entgegen sah nach Ravensburg zu bringen. Eilends machten sich die wackeren Sanitätsmänner auf den Weg, doch blieb der Wagen auf der Landstraße im Schnee stecken. Nachdem man mit vereinten Kräften den Wagen freigeschaufelt hatte, erreichte man schließlich Bodnegg, und mit der Frau trat man dann die Rückfahrt nach Ravensburg an. Unterwegs aber — es war zwischen 2 und 3 Uhr nachts — kam das erwartete Mädel zur Welt.

Schmidt und Stein kommen vor das Sondergericht

Stuttgart. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am Strafverfahren gegen den 17 Jahre alten Kurt Schmidt aus Billingen und den 18 Jahre alten Ernst Stein aus Unterleggenhardt hat nunmehr der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht Stuttgart auf Grund der Verordnung über die Erweiterung der Zuständigkeit des Sondergerichts vom 20. November 1938 Anklage beim Sondergericht Stuttgart erhoben. Die Anklage legt Schmidt und Stein in ein gemeinschaftliches Verbrechen des schweren Raubs in Tateinheit mit einem Verbrechen des Mords zur Last. Schmidt und Stein haben, wie bereits mitgeteilt, am 30. Dezember 1938 zu Stuttgart den 50 Jahre alten Kaufmann Wolfgang Pfeleiderer in seiner Wohnung überfallen, ermüdet und beraubt. Die Verhandlung vor dem Sondergericht Stuttgart findet bereits heute Samstag, den 7. Januar, vormittags 8.30 Uhr, statt. Den Vorsitz des Sondergerichts führt Senatspräsident Cuhorst, die Anklage wird von Staatsanwalt Hilbenbrand vertreten.

Hohe Geschwindigkeit und schlechte Bremsen.

Memmingen. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Memmingen hatten sich der 22 Jahre alte Remigius Holzer und der 61 Jahre alte Christian Erne wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und verschiedener Uebertretungen der Reichsstraßenverkehrsordnung zu verantworten. Am 6. Oktober vor. Jo. fuhr der als Kraftwagenführer bei dem Mitangeklagten Erne beschäftigte Holzer mit einem unbeladenen Kraftwagen in außerordentlich hoher Geschwindigkeit durch die Ortschaft Offenhausen. Unmittelbar vor einer Straßenkreuzung überholte Holzer, ohne die Geschwindigkeit herabzumindern, auf der linken Straßenseite drei nebeneinander fahrende Radfahrer. Das Lastauto stieß dabei mit einem vorschrittsmäßig auf der rechten Straßenseite und in normaler Geschwindigkeit fahrenden Personenauto zusammen. Eine Anstoß-

ves Personenauto trug schwere Verletzungen davon. Der Verunglückte wurde festgehalten, daß die übermäßige Geschwindigkeit des Lastwagens, dessen Bremsvorrichtungen überdies nicht in Ordnung waren und der auch sonst nur über eine mangelhafte Betriebssicherheit verfügte, den folgenschweren Unfall herbeigeführt hatte. Der Mitangeklagte Erne mußte die Mängel des Wagens gekannt haben, trotzdem überließ er ihm dem als Schnellfahrer bekannten Holzer. Das Gericht verurteilte Holzer zu einhalb Jahren Gefängnis, abzüglich zwei Monate und drei Wochen Untersuchungshaft, Haftfortdauer wurde angeordnet. Erne kam mit einer Geldstrafe von 100 Mark davon.

Dorfschmiede seit 200 Jahren in einer Familie.

Oberholzheim, Kr. Biberach. Die Dorfschmiedefamilie Wern sitzt seit 1732 ununterbrochen auf der diesigen Dorfschmiede. Trotz der großen Kinderzahl kam es bei den folgenden Geschlechtern wiederholt vor, daß gerade noch ein männlicher Nachkomme übrigblieb, der das Geschäft übernehmen und weiterführen konnte. Heute wird die Schmiede von dem 69 Jahre alten Johann Georg Wern betrieben. Es ist zu hoffen, daß durch die drei vorhandenen Söhne der alte Stamm der Wern noch recht lange auf der Schmiede zu Oberholzheim weiterlebt und das ehrfame Handwerk der Väter weiter betreibt.

Aus der Gauhaupstadt

Stuttgart, 6. Januar.

Hastkräften für betrunkenen Kraftfahrer. Der Polizeipräsident in Stuttgart teilt mit: „In den letzten Wochen habe ich die Namen einer Reihe von Kraftfahrern und Fußgänger öffentlich in der Tagespresse bekanntgegeben, die unter der Wirkung geistiger Getränke am Straßenverkehr teilnahmen und dadurch Unfälle verursacht haben. Auch diese Maßnahmen scheitern, ebenso wie die Entziehung der Fahrerlaubnis, immer noch nicht die beabsichtigte abschreckende Wirkung auszuüben. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, einen Schritt weiterzugehen: Verkehrsteilnehmer, die künftig angetrunken oder betrunken betroffen werden, haben auch im polizeilichen Verfahren damit zu rechnen, daß gegen sie keine Geldstrafen mehr, sondern Haftstrafen bis zu 14 Tagen verhängt werden. Kraftfahrer werden außerdem aus dem Fahrzeugverkehr entfernt, ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen.“

Anfallskronik. Auf der Neuen Weinstiege kam ein abwärtsfahrender Personenkraftwagen ins Schleudern und geriet aus der Fahrbahn. Er fuhr etwa 100 Meter in den Abhang hinunter und stürzte dann um. Die drei Insassen erlitten Verletzungen, die ihre Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig machten. — In der Ludwigsburgerstraße in Juffenhausen fuhr ein Personenkraftwagen auf einen haltenden Straßenbahnzug der Linie 5 auf. Der 29 Jahre alte Fahrzeugleiter und sein 26 Jahre alter Beifahrer erlitten leichte Verletzungen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Der weggeworfene Zigarettenstummel. Am Abend geriet in einem Kellerklocht eines Gebäudes der Königsstraße, vermutlich durch einen weggeworfenen Zigarettenstummel, Holzwolle und Papierreste in Brand. Die entstandene Gefahr konnte durch die Feuerwache 1 rasch beseitigt werden. Schaden wurde glücklicherweise nicht verursacht.

Stärkerer Elektrizitätsverbrauch

Württemberg Elektrizitätswirtschaft 1938.

Der Stromverbrauch in Württemberg hat im Jahre 1938 erstmals 1 Milliarde kWh überschritten. Dies bedeutet gegenüber dem Kriegsjahr, in welchem der Verbrauch etwas über 600 Millionen kWh betrug, eine Zunahme um rund 70 v. H. Die in den Würt. Wasser- und Wärmekraftwerken zur Verfügung stehende Maschinenleistung hat in diesem Zeitraum nur um wenige Prozente zugenommen. Deshalb mußte neben einer besseren Ausnutzung der vorhandenen Anlagen der Strombezug von außerhalb Württembergs in starkem Maße vergrößert werden. Das Streben der württembergischen Elektrizitätswirtschaft geht nun naturgemäß nach Erstellung neuer, eigener Kraftquellen.

Die Wiederereinigung Oesterreichs mit dem Reich brachte, worauf die Wirtschaftskommission Württemberg-Hohenzollern in einem Bericht hinweist, schon im April ds. Js. sofort den Baubeschluß für zwei Großwasserkraftwerke durch die Borsarberger Werke AG, an der bekanntlich der württembergische Staat, die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke, die Elektrizitätsversorgung Württemberg AG, beteiligt sind. Es sind dies das Obereremuntwerk und das Rodunwerk, durch welche die Jahreserzeugung der Borsarberger Werke von heute 175 Millionen zunächst auf 540 Millionen kWh und die Maschinenleistung von 86 000 kW auf 276 000 kW gesteigert wird. Des weiteren hat die Stadt Stuttgart eine Erweiterung in ihrem bestehenden Dampfkraftwerk durchgeführt und mit einem weiteren Bau begonnen. Auch die Neckarwerke AG hat eine weitgehende Modernisierung ihrer Dampfkraftanlagen eingeleitet.

Der Ausbau dieser Werke rechtfertigt sich durch die stetig anhaltende Bedarfssteigerung, die bei Großabnehmern im Jahre 1938 etwa 11—12 Prozent, bei Kleinabnehmern 7—8 Prozent gegenüber dem Vorjahr betragen wird. Die Zunahme bei Großabnehmern beruht hauptsächlich auf Erweiterungen der vorhandenen Industrie. Bei Kleinabnehmern ist der Zuwachs auf die ständig steigende Nachfrage nach Elektrowärme in Stadt und Land zurückzuführen. Besonders ausdrucksvoll scheint neuerdings die weitere Einführung der Elektrizität in der Landwirtschaft, hauptsächlich benützt durch den Mangel an Landdarstellern. Elektrische Dreifachsensochmaschinen, Gemeindefesthallen, Gemeindefesthallen kennzeichnen ebenfalls das Streben nach Vereinigung landwirtschaftlicher Arbeit mit Hilfe der Elektrizität.

Der trockene Herbst 1938 stellte noch größere Anforderungen an die öffentliche Elektrizitätswirtschaft als der Herbst des vergangenen Jahres. Insofern mußten selbst die weniger wirtschaftlichen Wärmekraftanlagen in sehr großem Umfang eingesetzt werden. Materialknappheit und Mangel an Facharbeitern machten sich teilweise unangenehm bemerkbar. Jedoch trat hierdurch, abgesehen von starken Verzögerungen bei den im Bau begriffenen Anlagen, keine nennenswerte Beeinträchtigung der öffentlichen Energieversorgung ein.

Schädlinge in Württemberg

Wie das Pflanzenschutzamt Stuttgart in den Mitteilungen des württembergischen Statistischen Landesamtes bekanntgibt, haben sich bei den württembergischen Kulturpflanzen im Jahre 1937 eine Reihe tierischer Schädlinge und pilzlicher Krankheiten bemerkbar gemacht.

Trotz des verhältnismäßig nassen Frühjahrs haben sich die Feldmäuse bis zum Herbst so vermehren können, daß in vielen Gemeinden zu umfangreichen Bekämpfungsmassnahmen gezwungen werden mußte. Wo die Bekämpfung nicht rechtzeitig erfolgt ist, war die Feldmaus ein schlimmer Feind der Herbstfrucht. Die Kerschnecken haben zum Teil in den Herbst- und Frühjahrssoaten und in Futterställen wieder starke Schäden verursacht. Winterroggen und Raps waren am meisten mitgenommen. Winterroggen mußte zweimal gesät werden. Ferner haben sich die Klagen über das Auftreten des Kornkäfers gehäuft. Die Verluste lassen sich nicht schätzen, man muß sie aber als erheblich bezeichnen. Drahtwürmer haben bei Getreide und Hafer die Ernteerträge in vielen Fällen um 5 vH herabgesetzt. Die übrigen Getreidearten und die Hackfrüchte hatten im allgemeinen wesentlich weniger unter dem Schädling zu leiden. Entsprechend dem für 1938 vorausgesetzten Maisertrag sind im früheren Neckarkreis, auf der ganzen Schwäbischen Alb, einem Teil des Oberlandes und des Schwarzwaldes Engerlingschäden besonders stark aufgetreten. Die einzelnen höchsten Verluste werden vom Grünland gemeldet. Getreide und Hackfrüchte waren gleichermäßen befallen. Hier gehen die Wintererträge bis zu 5 vH. Vereinzelt waren wohl auch wesentlich größere Schäden entstanden. Die Schäden durch Maulwurfsgrillen (Berren) waren im ganzen genommen nicht von großer Bedeutung. Immerhin haben sie in einzelnen Gegenden, hauptsächlich bei Getreide, Rüben und bei den verschiedensten Gartengewächsen, ziemlich geschadet. Bildschaden war vornehmlich bei Raps häufig und stark. In einigen Bezirken haben Krähen in den jungen Soaten ziemlich gehäuft.

Was die bekannten pilzlichen Krankheiten beim Getreide betrifft, so muß festgestellt werden, daß gegenüber den früheren Jahren hinsichtlich deren Bekämpfung ein nicht unerheblicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Steinbrand an Weizen und Dinkel ist in diesen Kreisen überhaupt nicht aufgetreten, in der Mehrzahl der Kreise betragen die Ernteverluste zwischen 1 und 2 vH. Bei Getreide liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Streifenkrankheit ist aber noch etwas mehr verbreitet gewesen. Am wenigsten hatte Hafer unter Flugbrand zu leiden. Weizenflugbrand und Gerstenflugbrand ist nur in ganz wenigen Kreisen nennenswert aufgetreten. Ebenso selten hat bei Roggen der Schneeschimmel zu Ernteverlusten geführt. Nur aus einem Kreis wird ein Befall von 10 vH berichtet. Zahlreiche Niederschläge im Frühjahr haben vielfach eine außerordentlich starke Verunreinigung der Sommersoaten und auch der Wintersoaten bewirkt. Die Verluste durch Unkrauter wurden bis zu 10 vH und mehr geschätzt. Die Hackfrüchtereite war trotz manchmal ungünstiger Witterungsverhältnisse gut. Die Spätkartoffelernte brachte fast durchweg Rekordmengen. Wo die Erträge nicht so günstig ausfielen, tragen in der Hauptsache Abbaufunktionen die Schuld. Vereinzelt ist Schwarzbeinigkeit stärker aufgetreten. Die Schäden durch Engerlinge, Drahtwürmer, Feldmäuse, Krautfäule und Kartoffelschorf sind nicht wesentlich. Herz- und Trockenfäule ist nur in wenigen Kreisen stärker aufgetreten. Dem Rübenankäfer waren ebenfalls nur in einzelnen Fällen 4—5 vH Verluste zuzuschreiben.

Künzelsau, Neckarjahn, Heilbronn und Ravensburg melden Schäden durch Kapsglanzkäfer in Höhe von 10—15 vH, Böblingen 25 vH und Dehringen 50 vH. Koblweißlinge waren fast überall in stärkerem Ausmaße vorhanden. Kleckrebs ist nur in einzelnen Kreisen ertragsmindernd in Erscheinung getreten. Maulwürfe haben sich hier und da auf Grünlandflächen dreifach gemacht.

Was die Schädlinge im Obstbau anbelangt, sind nach dem guten Apfel- und Beerenobstertrag 1937 verständlicherweise wenig Ernteverluste durch Schädlinge und Krankheiten gemeldet worden. Wo die Winterprüfung nicht durchgeführt wurde, haben Apfelblattläufer erheblichen Schaden angerichtet. 5—10 vH Verlust waren nicht selten, in einigen Fällen 20 vH. Der kleine Frostspanner war sehr verbreitet. Die Verluste betragen in der Hauptsache 2—10 vH, in einzelnen gingen sie bis zu 30 und 50 vH. Apfelblütenstecher waren überall verbreitet. Die Schäden werden fast durchweg auf 5 vH geschätzt. Die Kirschrüchtliege verursachte vielfach mäßige Schäden, meist war der Befall 10—40 vH. Die Schrottschuhkrankheit ist in einigen Bezirken insgesamt stark aufgetreten. Teilweise wurden ihr 20, 40 und 50 vH zugeschrieben. Die Schorrtkrankheit, die im allgemeinen Birnen stärker betroffen hat, war ebenfalls stark verbreitet. Amerikanischer Stachelbeermehltau und die Rutenkrankheit der Himbeere waren die wichtigsten Krankheiten des Beerenobstes.

Buchheim b. Freiburg. (Geständiger Brandstifter.) Am 11. September v. J. brach in einem Sägewerk in Buchheim Feuer aus, dem damals Stall, Scheuer und das Sägewerk zum Opfer fielen. Der Besitzer des Sägewerks wurde in Untersuchungshaft genommen. Nunmehr hat ein in einem Ort in Sachsen früher Tage verheirateter 24jähriger Mann gestanden, den Brand in Buchheim gelegt zu haben. Der Mann wurde in Sachsen ebenfalls wegen Brandstiftung festgenommen.

Sepplingen b. Hebingen. (Im Streit erstickt.) Im Tage nach Neujahr wurde, wie bereits berichtet, in den Morgenstunden der 33jährige August Beiter durch seine Angehörigen vor dem Hause tot aufgefunden. Anfangs glaubte man an einen Unfall. Verschiedene Umstände aber ließen einen Verdacht aufkommen, der schließlich zur Verhaftung des Ehepaars Beiter führte. Die Leiche wies Würgemale, Fingerabdrücke am Hals, Verletzungen am Kopf und innere Blutergüsse auf. Die Beiter beigebrachten Verletzungen, die durch Erstickten zum Tode führten, mußten ihm vor seinem Sturz von der Treppe beigebracht worden sein, da die Kopfverletzungen nicht tödlicher Natur waren. Hierzu sei noch bekannt, daß Beiter seinen Schwager am Unglücksabend gereizt hat.

Böblingen. (Tödlicher Sturz.) Die Frau des Pfarrers i. R. Kullmann in Verstadt stürzte von der Treppe und zog sich schwere Verletzungen zu, die ihren Tod herbeiführten.

### Kindermörderin zum Tode verurteilt

Düsseldorf, 6. Jan. Das Düsseldorfische Schwurgericht verurteilte die 34jährige Ehefrau Josefine Hüppers aus Reus wegen Mordes an ihren beiden Kindern zweimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Die Angeklagte hatte im Jahre 1925 geheiratet. Sie führte ein sehr leichtsinniges Leben, so daß die Ehe bald zerrüttet war. Zur Entscheidung kam es jedoch nicht. Im Jahre 1927 wurde die Angeklagte zum ersten Male Mutter eines Mädchens, das kurz nach der Geburt an angeborene Lebensschwäche starb. Ein weiteres Mädchen, dem sie im Jahre 1929 das Leben schenkte, starb ebenfalls kurz nach der Geburt, angeblich ebenfalls, weil das Kind zu schwach war. Im Jahre 1928 wurde sie zum dritten Male Mutter. Obwohl es sich diesmal um ein gesundes Kind handelte, starb dieses Kind ebenfalls kurz nach der Geburt. Man schloß man Verdacht, daß es sich hier nicht um einen natürlichen Tod gehandelt habe. Die Untersuchung führte zu der Festnahme der erkrankten Mutter, die nunmehr nach hartnäckigen Weigern zugab, das Kind vergiftet zu haben. Sie gestand weiter, ihr zweites Kind, das im Jahre 1929 geboren war, dadurch ersticket zu haben, daß sie ihm Nadel und Nadeln solange eintrug, bis der Erstickungstod eintrat. Dieses Verstandnis wiederholte sie nun vor dem Schwurgericht. Als Motiv der Tat gab sie an, viel Geld und keine Kinder haben zu wollen. Obwohl ein medizinischer Sachverständiger der Angeklagten die Mordabsicht des Paragraphen 21 Absatz 2 des StGB wegen geistiger Minderwertigkeit zubilligte, erachtete das Gericht, daß die Angeklagte mit voller Ueberlegung gehandelt habe und daß für diese absichtliche Tat nur eine Strafe, nämlich die Todesstrafe, angebracht sei.

### Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Berlin, 6. Jan. Am 6. Januar 1930 ist der am 11. Januar 1911 in Rothmannsdorf geborene Max Schlenker hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichtes in Baunatal wegen Mordes zum Tode und zum bürgerlichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen Sittlichkeitsverbrechen an 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Max Schlenker hat am 12. Juni 1928 in Halle bei Gausch eine achtjährige Schülerin erschlagen und erstickt, um die Spuren eines von ihm an dem Kinde begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu verwischen.

### Deutscher Stilauser verurteilt

Paris, 6. Jan. Nach einer Meldung aus Meudon (Mont-Blanc-Gebiet) wurden zwei Stilauser von einer Kamme verurteilt. Während es einem von ihnen gelang, sich noch rechtzeitig zu befreien, fand der zweite den Tod. Es handelt sich um den 34jährigen Albert Sping aus Düsseldorf-Oberkassel. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

### Spielklub aufgehoben

100 Spieler an 25 Tischen  
Wiesbaden, 6. Jan. Im Zentrum der Stadt unterbrach die Wirtshaus-Polizei einen geheimen Spielklub. Als sie in der Nacht überraschend in die Wohnung eindrang, fand sie dort mehr als 100 Personen um 35 Spieltische versammelt. Die Geldbeträge und Spielscheine, die auf den Tischen lagen, stellten einen Wert von rd. 18.000 Mark dar. Sieben Personen, die sich als Teilhaber dieses Spielklubs erwiesen, wurden verhaftet. Fünf von ihnen sind Juden bzw. Jüdinnen.

## Badische Landwirtschaftsfragen

### Wege zu ihrer Förderung — Landestagung der Wirtschaftsberater

Karlsruhe, 6. Januar.

Dies begann im Saal des „Künstlerhauses“ die Landestagung für Wirtschaftsberatung der Landbauernschaft Baden, der neben den maßgebenden Persönlichkeiten des Reichsnährbundes Vertreter der Kreisbauernschaften, der Wirtschaftsberatungsstellen, der Landbauausstellungen und Leistungsinspektoren sowie die Landes- und Bezirkschefs anwohnten.

„Wir gehen von neuem an die Arbeit“, so heißt Landesbauernführer Engler-Fählin in seiner Eröffnungsrede, „an die großen Aufgaben, die vor uns liegen. Wir wollen dabei klar, was wir wollen, und wir sind frei von aller Experimentierlust. Dennoch bereiten uns die Unterbreitungen der Landwirtschaft, der Mangel an Arbeitskräften und die Landflucht schwere Sorgen, da sie hemmend wirken auf die großen Aufgaben der Landwirtschaft. Von heute auf morgen werden wir auch diese Schwierigkeiten nicht beseitigen können, das Jahr 1930 wird jedoch auch für den badischen Bauern einen neuen Schritt auf dem Wege nach vorwärts bedeuten. Insbesondere sprach der Landesbauernführer seinen Dank aus an den badischen Ministerpräsidenten Köhler und die übrigen staatlichen Stellen für die erfolgreiche und verständnisvolle Aufmunterung im Dienst der badischen Landwirtschaft.“

Einen allgemeinen Überblick über den Stand der Erzeugungsgüter in Baden gab Landesbauernführer Schmitt. Die Erzeugungsgüter, so betonte er, kann nicht zentralisiert, muß aber nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt werden. Vor allem ist es notwendig, an die unterdurchschnittlichen Betriebe heranzukommen und ihnen die vorbildlichen Betriebe als Muster zur Seite zu stellen. Dem bestehenden Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande wirken wir am besten durch die Einführung der Maschine und der Technik auf dem Lande entgegen. Das darf jedoch nicht in einer „Maschinenrauscherei“ enden, der in einer Verschuldung endet. Die Beschaffung von Landmaschinen muß sich immer in den Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit halten. In Baden ist auf dem Gebiet der Maschinenanwendung in der Landwirtschaft noch sehr viel zu tun. Güllepumpen, Anlagen, um hier ein Beispiel zu nennen, sind die einzige Voraussetzung für den Wohlstand der Landwirtschaft des Schwarzwaldes. Bei der Beschaffung von arbeitsersparenden Maschinen darf auch die Landfrau nicht vergessen werden. Ein Bauernhof, dem es an Land fehlt, kann kein gesunder Hof sein. Darum ist der Erdbau der gesunde Bauernhof und deshalb regelt heute der Auf- und zum Erdbau eine Wasserleitung sollte mit der Zeit jede Gemeinde bekommen. Bauernland gehört ausschließlich in Bauernhand! Wir haben heute auch in der Landwirtschaft eine Zielwirtschaft, die nur durch eine eingehende und dauernde Beratung zum Erlöse geführt werden kann.

Die hertschaftliche Wirtschaftsberatung liegt in der Hand des Reichsnährbundes. In Baden haben wir 14 Sozietäten. In den 14 Kreisbauernschaften, außerdem hat jede Kreisbauernschaft ihren Kreisbauernrat, das sind in Baden etwa 1000. Diese große Organisation steht heute, wie Abteilungsleiter Dr. Franz in seinem Referat ausführte, und sie arbeitet mit Erfolg und im besten Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des Staates.

Zu dem überaus wichtigen und aktuellen Thema des Maschineneinsatzes der Landwirtschaft im Kampf gegen die Ar-

beitsverarmung ergreift ein hervorragender Fachmann, Professor Dr. Ried, Potsdam-Bornim, das Wort. Weniger Arbeitskräfte — mehr Arbeit, das ist heute die Lage der Landwirtschaft, die dringend radikalster Verbesserung bedarf. Vorweg muß freilich gesagt werden: Maschinen allein können nicht die totale Abhilfe bringen, ebenso notwendig ist die Voraussetzung für einen wirkungsvollen Maschineneinsatz die Feldbereinigung und die Grundflächensummenvermehrung. Beim Maschineneinsatz dürfen Kosten nicht gesehen werden. Ohne Kosten gibt es kein einmal keine Maschinen und die Mittel müssen aufgebracht werden. Der Maschineneinsatz auf dem Lande darf nicht allein draußen auf dem Felde, sondern vor allem auch in Haus und Stall zu erfolgen, denn die Arbeit in Stall und Haus macht zum Teil bis zu 20 Prozent der gesamten bäuerlichen Arbeit aus, was viel zu wenig bekannt ist. An arbeitsersparenden arbeitsersparenden und arbeitsverbessernden Maschineneinrichtungen kommen hier in erster Linie in Frage: Wasserleitungen, Düngkolonnen, Gemeinschaftsdampfmotoren, elektrische Sägen, Strohhäcksler, alle Arten von Transportanlagen und verbesserte Wagen, wie neuzeitliche Schubkarren und vieles andere mehr. Bei der Beschaffung von

### Maschinen für die Feldbereinigung

fällt die Vermehrung der Bepflanzung sehr ins Gewicht. Hier ist also der Traktor das erste Erfordernis; alle anderen Maschinen haben den Schlepper zur Voraussetzung. Für die badischen Verhältnisse wird der Gemeindeflecker als der Vordringlichste sein, gleichgültig ob es nun eine Gemeindeflecker oder ein Lohnfleckerunternehmen ist. Die rentable Schlepperanwendung hat aber eine weitgehende Grundflächensummenvermehrung zur Voraussetzung; bei vielfach zerstückelten Aedern und Feldern kann sich der Schlepper nicht rentabel gestalten. Grundflächlich muß gesagt werden, daß der Schlepper auch im kleinstmöglichen Betrieb unbedingt rentabel ist. Mit einer Vorführung der wichtigsten modernen Maschinen für den Feldbau in Wort und Bild fand der Vortrag seinen Abschluß, der durch Ausführungen von Kreisbauernführer Rieger und Sachbearbeiter Schaal über die Möglichkeiten des Maschineneinsatzes in Baden seine wertvolle Ergänzung erhielt.

In der Nachmittags Sitzung wurde die heute überaus wichtigen Probleme der Landflucht und der Maßnahmen zur Verbesserung der Boden- und Besitzverhältnisse behandelt. Hierzu führte Stabtleiter Rann aus: Wir müssen den Menschen erziehen, dem Lande treu zu bleiben und durch Nationalisierungsmaßnahmen die Lage der Landwirtschaft selbst zu verbessern. Dazu gehört in erster Linie die Verbesserung der Besitzverhältnisse und die Herabsetzung zu hoher Pachtpreise, eine weitgehende Feldbereinigung und Neuregelung der Flurmeinde sowie die totale Gesundung der Boden- und Besitzverhältnisse in Verbindung mit den notwendigen Meliorationsmaßnahmen. Aber auch die Neubildung deutschen Bauerntums sowie die Welt-Ökonomie werden hier ein wichtiges Wort zu sprechen. Wenn wir den Menschen an seine Scholle binden wollen, müssen wir dem Bauern eine gesunde Existenz, erträgliche Wohn- und Arbeitsverhältnisse geben, wobei die Ertragsarbeit durch Eisenbahn, Schule, durch die Partei und den Reichsnährbund eine große Rolle spielt. Mit einem Universaltag, so schloß Stabtleiter Rann, werden wir das Problem der Landflucht nicht lösen, nur die Summe von

Landfluchtmaßnahmen wird dies zum Erlöse führen.

Ueber das für Baden überaus wichtige Gesetz zur Sicherung der Landwirtschaft, das im Reichsgesetzblatt Nr. 1 vom 1. 1. 1927 und der Verordnung zur Sicherung der Landwirtschaft vom 23. 3. 1927 zu erkennen, muß man sich stets die Gefahr der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse in Baden vor Augen halten. Baden weist 154.607 Betrieben unter 2 Hektar und 69.669 landwirtschaftliche Kleinbetriebe von 2-3 Hektar auf, das sind 84,4 v. H. aller landwirtschaftlichen Betriebe in Baden überhaupt. Damit kommt natürlich dem Erdbau die größte Bedeutung zu. Die Verordnung zur Sicherung der Landwirtschaft hat uns nun die langjährige gesetzliche Möglichkeit geschaffen, alle Maßnahmen zu treffen, die im Interesse der Sicherung der Volksernährung und der notwendigen Ausdehnung des deutschen Grund- und Boden sicherzustellen werden. den berufstreu, nicht bürgerliche Felder trotz wiederholter Aufforderung brachten liegen. In den beteiligten Kreisen der Landbevölkerung ist der Grundgedanke des Gesetzes, daß nämlich

### Bauernland in Bauernhand

kommen soll, aufs wärmste begrüßt worden. Es ist grundflächlich erreicht worden, daß schmalere Betriebe, das heißt kleinbäuerliche Betriebe, die vor der Erledigung des Adernabbaus stehen und deren Auffüllung auf Erdbaugröße herbeigeführt werden kann, nicht mehr weiter zerstückelt werden. Im einzelnen hat besonders der Teilungs- oder Auseinanderbauernbetriebe zuzulassen. In Verbindung mit landwirtschaftlichen Grundbesitz die veränderten Verhältnisse im Bereich der beteiligten Stellen in jedem Einzelfall eine tragbare und im Interesse der Volksernährung wirtschaftlich wertvolle Lösung gefunden. Damit ist die Grundflächensummenvermehrung das wertvollste Instrument nationalsozialistischer Bodenpolitik in Baden geworden.

### Aus den Nachbargauen

**Insall im Neunkirchner Offenwert**  
Neunkirchen, 7. Jan. Auf bisher noch unangeführte Weise liefen im Neunkirchner Offenwert drei Wagen vom Erdbau ab, die dann auf zwei Lokomotiven fuhren. Bei dem Zusammenprall wurde die hintere Lokomotive auf einen aus einem anderen Gleis kommenden Zug gestoßen, wobei der Rangierer Peter Boder aus Neunkirchen tödlich verunglückte und die Rangierer Berdmann und Morgenskiem leicht verletzt wurden.

### Mit dem Auto überfahren — Auf der Fahrt zur Verlobung verunglückt

Wingerbrück, 7. Jan. Auf der Rheinstraße bei Wingerbrück, in der Nähe der Kreisbahn, trat sich ein schwerer Verkehrsunfall zu. Ein Personenaufzug, mit einem Geschwiffenpaar besetzt, kam aus der Richtung Koblenz und geriet auf der vereisten Straße ins Schleudern. Hierdurch verlor der Wagenlenker die Herrschaft über das Fahrzeug. Das Auto rannte auf den Bürgersteig, prallte gegen das Straßengeländer und stürzte, das Geländer mit sich reichend, eine 4 Meter hohe Mauer hinunter in einen Garten. Bei dem Sturz überfiel sich der Wagen, kam aber doch auf den Rücken liegend unter an. Der Wagenlenker, ein Baumeister Rehner, trug eine Kopfverletzung davon. Seine Schwelger hatte Schnittwunden erlitten. Die Geländewerter waren auf der Fahrt nach Freiburg und wollten dort an einer Verlobung teilnehmen.

# Wunder UNTERWEGS

Roman von Hanna Passer

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortsetzung.)

Beim Abschied verabredeten Helma und Burkhart einen gemeinsamen Zummel für den morgigen Sonntag, an dem der Referendar ab zwei Uhr dienstfrei ist.

„Das entlastet dich doch, Onkel Franz, nicht wahr?“

„Ich will nicht leugnen, daß ich mich ebenso gerne bei dir ablassen lasse, wie Fräulein Waldner; denn etwas anstrengend bist du auf die Dauer schon.“

„Na, eben. Also mit Rücksicht auf euch macht morgen Herr Burkhart freundlichst den Bärenführer.“

„Sehr gern und hoffentlich auch zur Zufriedenheit.“

„Ach, ich bin ja nur etwas anstrengend, wie Sie eben jörten, aber sonst nicht anspruchsvoll. Das ist nämlich ein Unterschied. Also, je nach dem Wetter wollen wir uns im freien oder im geschlossenen Raum veranlassen. Das Sonnenscheinprogramm entwerfe ich, und das für Regen dürfen Sie machen. Ja?“

„Gern, gnädiges Fräulein.“

„Grrr... das schmeckt aber scheußlich. Ich heiße Wilhelmine, Viktoria, Henriette Waldenaar. Und gnädig bin ich grundsätzlich niemals. Aus diesen Angaben wissen Sie sich schon eine andere Anrede für mich zurechtzubauen. Es hat aber Zeit bis morgen, da es Ihnen gewiß allerhand Kopfschmerzen verursachen wird, originell zu werden.“

„Aber, Helma...“ kommt Helma's lachender Bemerkung.

„Fransonkel, warum läßtst du dich bloß immer so moralisch verpflichten, an mir herumzuerleben, will sagen, mich auf Hornwallendung zu schleifen. Schau, laß das sein! Es gelingt dir doch nicht, und du läßtst dabei nur sonst was an. Zum Beispiel, jetzt hast du Herrn Burkhart durch diesen überflüssigen Mahnruf schon verraten, wie man Wilhelmine Viktoria Henriette Waldenaar im allgemeinen nennt. Nun wird er sich gar nicht anstrengen, etwas Neues daraus zu erfinden. Das wäre doch so nett gewesen.“

„Warum?“ will Burkhart wissen.

„Ach, weil mir „Helma“ durch sechzehn Jahre hindurch nachgerade langweilig geworden ist. Und auch mit der Verbindung „Fräulein“ ist es seit einem Jahr längst nichts Neues mehr für mich.“

„Du wirst tatsächlich schon 365 Tage deines sechzehnjährigen Lebens so angedredet, Kleines?“

„Natürlich, Onkel Franz. Du bist kurzfristig wie alle Männer und ebenso eingebildet. Es tut mir sehr leid, diese Feststellung machen zu müssen. Bedauerlicherweise zwinge ich dich dazu, wenn du von selbst nicht so weit denkst, daß es im Haag doch Leute geben muß, die mir nicht schon in Batavia das Näschchen gepußt haben, sondern mich erst zu einem Zeitpunkt kennenlernten, da du längst nicht mehr Blindkuh mit mir gespielt hast.“

„Seither hat sich wohl auch dein tiefgründiges Wissen um die Männer gefestigt, die du so schlankwegs samt und sonders für kurzfristig und eingebildet erklärst.“

„Dabei habe ich ganz vergessen, auch noch zu erwähnen, daß die Herren der Schöpfung meist auch unpünktlich sind.“

„Das werden Sie zuzunehmen, oder aber doch zum mindesten meine Person von diesem allgemeinen Werturteil ausnehmen müssen“, ruft Burkhart, „und zwar morgen Punkt 3 Uhr in der Pension „Splendid“.“

Barovorscheher Göbde arbeitet prompt und zuverlässig.

Pünktlich erscheint er vor seiner Gschin. Fährt ihr den Betrag von 1175 Mark und 60 Pfennigen vor.

Sie nickt und quittiert.

Diese Bekundung bestet er als letztes Blatt in das schmale Aktenstück.

Waldine Rainer-Matheus

Sinterlassenschaft Paul Matheus,

das er ihr dann gleichfalls übergibt.

Seit jeher wird in der Rainerkanzlei die Praxis geübt, daß erledigte Angelegenheiten erst von der Hand des Chefs mit dessen Eianatur den Vermerk „ad acta“ erhalten müssen, bevor sie in die dafür bestimmte besondere Registratur abgelegt werden.

Es wäre dann gleich auch noch dieser Akt in Causa „Sekuritas“ abzuziehen, bemerkt Göbde.

Die Versicherungsgesellschaft „Sekuritas“ ist eine gute Kundin der Rainerkanzlei. Das Aktenstück, das der

Barovorscheher Waldine jetzt vorlegt, trägt die Aufschrift: „Sekuritas“ / Eufanne Steinhoff.

Dazu trägt er vor:

„Die Versicherungssumme von Reichsmark 10.000 ist Herrn Ewald Bachmann, dem Bräutigam der verstorbenen Eufanne Steinhoff vorgerstern ausgegahlt worden. Hier ist der Beleg.“ Er schlägt das Aktenstück an der betreffenden Stelle auf.

Da Waldine nichts entgegen, sondern nur nachdenklich aus eben jenem wichtigen Beleg ein Schiffschen faltet, fühlt Göbde sich demühtigt, der Chef in den Todverhalt der vorliegenden, an sich ziemlich bedeutungslosen Angelegenheit kurz zur Kenntnis zu bringen. Sie kommt aus dem Nestort des zweiten Referendars Kammerath und hängt folgendermaßen zusammen:

Die fünfundsundzwanzigjährige, eckenlose Eufanne Steinhoff, Privatsekretärin des Direktors der Verlagsgesellschaft hatte vor Jahresfrist bei der „Sekuritas“ eine Lebensversicherung von 10.000 Mark abgeschlossen, und zwar — da sie sonst keine Verwandten besaß — zugunsten ihres Verlobten, des Agenten Ewald Bachmann. Bei einer Erkältung, die sie mit Bachmann in den Weihnachtstagen im schwierigen Gelände des „Wilden Kaiser“ in Oberbayern unternahm, sind die beiden während eines starken Schneeeinfalles bedenklich vom Wege abgekommen. In ihrer verzweifelten Lage haben sie bald die Nerven verloren und bei steigender Gefahr sich gegenseitig der fallenden Fährung beschuldigt. In bestiger Meinungsverschiedenheit über die nunmehr einzuschlagende Richtung haben sie sich getrennt, weil keiner auf den anderen hören und sich zu seiner Ansicht bekehren wollte. Dem Manne ist es schließlich nach stundenlangem Irrfahrt gelungen, sich bis zu einer Schutzhütte durchzukämpfen, die er in fürstlicher Verfassung, mehr tot als lebendig, erreichte. Das Mädchen ist verunglückt. Erstoren, oder abgestürzt. Das konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls war sie tot. Die „Sekuritas“ hat diesen Todesfall, der den ziemlich verdächtig und als reichlich leichtsinnig und charakterlos bekannten Agenten Bachmann zum Erben von 10.000 Mark machte, natürlich sehr genau unterfuchen lassen, bevor sie die Versicherungssumme auszahlte. Der Umstand, daß die junge, gesunde Eufanne Steinhoff gar so bald nach Abschluß ihrer Lebensversicherung tödlich verunglückt ist — faszinieren in zeitgenössischer Gegenwart dessen, der den pekuniären Vorteil davon hat — rückte die Sache fast in ein besonderes Licht. Man ist allen ihren auffallenden Momenten nachgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Bilderbuch des Lebens

Wartliches Erlebnis — Waisenhof im Salzberg — Garinädiger Junggeheile — Das Traumbild auf Hawaii

Es kann das neue Jahr auch beginnen: Die Frau eines Polizeibeamten in der Gegend von Derogant hat in den allerersten Tagen des Jahres ein sonderbares nächtliches Erlebnis. Während ihr Mann auf Dienstgang war, hörte sie zu ihrem Schrecken plötzlich zur Schlafenszeit, wie die Haustüre mit lautem Knarren angebrochen wurde. Nicht genug damit, gleich darauf ging auch die Vordertür und schließlich noch die Rücktüre frohend und splitternd in Trümmer. In höchster Angst und Not rief die Erschrockene durch das Fenster laut um Hilfe und ein Vorübergehender holte auch rasch eilende starke Männer als Beistand. Mit aller Vorhut ging man aus gefasster Welt... Doch wer beschreibt die entsetzende Wirkung des vermeintlichen Einbruchs? Ein hochträchtiges Mutterchwein hatte in der Stunde, da es seine Jungen erwartete, mit Gewalt einen wärmeren Platz als seinen Stall gesucht — Schon aus Freude über die barmherzige Klärung der Geschichte lag man das Tier im Zimmer, wo es noch in der gleichen Nacht wieder sterben das Leben gab. Denn das nicht Glück bedeutet!

Noch ein Neujahrsergebnis haben wir nachzutragen, das eine Hausfrau in dem Garinädiger Waisenhof hatte. Sie fand am Neujahrsmorgen beim Aufschneiden und Zerlegen eines Salzbergs im Innern des Fisches ein Glasröhrchen, das einen gefährlichen Fettel mit dem Datum des 21. September 1938 enthielt. Der Kapitän eines Fischdampfers aus Ostfriesland sprach darin den Wunsch aus, ihm doch einmal eine Radfahrt zusammen zu lassen, in welchem Ort der Dering gelandet sei. Dieser Wunsch des Kapitäns ist erfüllt worden, die Post konnte ihm herliche Neujahrsglätze aus dem Darg übermitteln.

Oft genug weiß man im Leben nicht: Ist's ein Glück, ist's ein Unglück? In Frankfurt und Berlin fuhr der junge Londoner Percy Clark auf dem Fahrrad zu seiner Trauung. Er hatte am Vorabend der Trauung mit seinen Freunden Jungscheitungs-Abschied gefeiert. Während der feucht-schilligen Feier schloß er die Bütte ab, daß er zur feierlichen kirchlichen Trauung nicht in einer Hochzeitskutsche, sondern auf einem ganz gewöhnlichen Fahrrad erscheinen werde. Als er nun manövrierlos und hilflos auf dem Stadtplatz durch die Straßen Londons gendelte, war bald die Polizei hinter ihm her. Der merkwürdige Radfahrer landete, während die Hochzeitsgesellschaft wartete, auf einer Polizeistation, wo man ihn der Trauungsbeteiligung beschuldigte und festhielt. Als die Polizei jedoch hörte, daß Percy heiraten wolle, war man bereit, milde zu sein und Percy gegen Stellung einer Kaution zu entlassen, damit er die Hochzeit nicht veräume. Damit zeigte sich der Brautigam nicht einverstanden. „Ich ziehe mich nicht ein, ich ziehe mich nicht ein!“ rief er. „Gleichzeitig ist es mein Glück, daß Sie mich hier nicht festhalten.“ Der Polizei-Sergeant überkam Mitleid mit der Braut. Er schickte einen Beamten in die wenige Straßen entfernte liegende Kirche, in der sich die Hochzeitsgesellschaft versammelt hatte. Die ohnehin schon empörte Braut fiel in Ohnmacht, als ihr der Beamte ins Ohr flüßerte, was vorgefallen war. Dann aber raffte sie sich auf und fuhr in einer Taxe zur Polizeistation, wo sie den schimpfenden und tobenden Percy ansteuerte. Auf die Trauung verzichtete sie jedoch angesichts von Percys Zustand. Sie beschränkte den Brautigam in seine Wohnung und ließ den unverwandten und Gästen mitteilen, daß die Hochzeit verschoben sei. Nicht alle Verlobungen — so sagen böshafte Leute — enden unglücklich, — manche gehen rechtzeitig auseinander.

Doch zum Trost zarter Gemüter sei vermerkt, daß eine eheliche Verbindung auch märchenhaftes Glück im Gefolge haben kann. Mit einem Einkommen von zwei Millionen Dollar ist auf Hawaii in der Nähe von Honolulu ein Haus errichtet worden, das in ganz Hawaii das Traumhaus heißt. Denn man hat noch niemals ein Haus mit einem solchen Luxus, mit so wundervollen Einrichtungen und Bequemlichkeiten gesehen. In diesem Haus wird James Cromwell mit seiner 26-jährigen Gattin, der früheren Doris Duke, leben. Sie hat ein tägliches Einkommen von 8000 Dollar, und außerdem ist sie Erbin eines Tabak-Vermögens von rund 150 Millionen Dollar. Bei einem solchen Reichtum kann man sich schon ein derartiges Prachtgebäude leisten, das teurer ist wie die Villa eines römischen Kaisers, zum Teil wie ein Tempel in Griechenland, in einem Hügel wie ein spanisches Schloss und im anderen Hügel wie eine französische Burg gebaut ist. Man hat die Wände mit altem griechischem Marmor und mit Granit angelegt. Es gibt in diesem Haus Wände aus Glas von fünf Meter Höhe, die auf Wunsch entfernt werden können, das heißt spürlos in der Wand verschwinden. In einem Musiksalon ist eine der schönsten Orgeln aufgebaut, die jemals konstruiert wurde. Im Schwimmbad hat man einen Lift so konstruiert, daß die Springer eine gewünschte Höhe erreichen können. Ein eigenes Theater wird von großen, bunten verflachten Säulen getragen. In einem mächtigen Aquarium findet man künstliche Seen und Ströme. Es würde zu weit führen, alle weiteren Wunder dieses Hauses bei Honolulu zu schildern. Aber nur so glaubte Mrs. Cromwell, ihrer Liebe zu James

## Winterfreunden im Schwarzwald

Nun ist es Winter geworden. Die Bergtannen haben eine dicke weiße Kappe angefüllt und die Wiesen sind mit einem weichen Einnetusch überzogen. Märchenschön liegt der weiße Zauber vor unseren Augen ausgebreitet. Im Schwarzwald ist die Himmelsgabe in besonders reichlichen Früchten eingetroffen. Die Freude darüber ist natürlich unter den Jüngern des Skisports besonders groß, denn nun gehen ersehnte Wünsche in Erfüllung. Raum können sie es erwarten, bis sie die Fahrt ins Skiparadies antreten dürfen. Im Büro, in der Werkstätte, wo immer sie beruflich tätig sind, wird von den Winterfreunden im Schwarzwald erzählt, werden Pläne kundgetan und entwickelt. Immer aber schwingt in der freudigen Erwartung, in der stillen Vorfreude die Sorge um den Schnee mit. Wird er lange liegen bleiben, ist mit Witterungsbeständigkeit zu rechnen? Aber mit dergleichen Fragen beschäftigen sich auch die Schwarzwälder Gastwirte und andere Stellen, die mit dem weichen Sport in irgend einer Form im Zusammenhang stehen. Dem Gastgewerbe erwachen in dieser Zeit neue Aufgaben, die aber zur Zufriedenheit gelöst werden, denn schon längst hat sich dieses Gewerbe auf die „Winterzeit“ eingestellt. Man ist wie im Sommer so auch im Winter in den Gasthöfen gut untergebracht und darf sich aller Annehmlichkeiten erfreuen. Auch hinsichtlich der Reifevollständigkeit braucht man sich nicht zu sorgen. Reichsbahn und Reichspost haben den Erfordernissen in jeder Beziehung Rechnung getragen. Wo der Schienenstrang der Eisenbahn nicht hinliefert oder hinreicht, sind Kraftposten eingesetzt, um die Sportler und Winterurlaubsgäste sicher und rasch an ihr gewünschtes Ziel zu bringen. Auch private Omnibusvermietungen führen regelmäßig Fahrten in die bekannten Winterportgebiete durch. Und wer über ein eigenes Kraftfahrzeug verfügt, kann es ruhig einspannen, die Zufahrtsstraßen zu den am stärksten besuchten Sportgebieten und Winterurlaubsorten werden schneefrei gehalten. Auch geben Presse und Rundfunk laufend Schnee- u. Straßenberichte heraus.

Eine starke Förderung erfährt der Wintersport durch die modernen Verkehrsmittel Eisenbahn und Kraftfahrzeug. Auch die RSG „Kraft durch Freude“ hat sich ebenfalls der Förderung und Pflege dieses im wahren Sinne volkswirtschaftlichen und gesundheitsfördernden Sportes angenommen. Tausende von Volksgenossen aller Schichten der Bevölkerung sind schon mit „KdF“ in den Schwarzwald zum Skisport gefahren. Und in diesem Winter wird die Teilnehmerzahl an den KdF-Wintersportfahrten eine noch größere sein als in früheren Jahren. Das war vor 50 Jahren noch anders. Da wußte man im Schwarzwald kaum etwas von Skiern. Und als dann 1899/1900 erstmals der königliche Berg des Schwarzwaldes, der Feldberg, auf Skiern von Todtnau aus „erobert“ wurde, da freudeten die Wälderburgen an den Wirtshäusern die Köpfe zusammen und beratschlagten, was diese neuartige Berrücktheit wohl bedeuten, was sie dem Schwarzwald bringen werde. Jene Volksgenossen vermalteten die „Langenläufer“ und prophezeiten ihnen keine gute Zukunft. Als dann aber die Brettlschuhser an Zahl zunahmen, als gar bald Weltbekantheit mit solchen „Dingern“ ausstankten, da gabs darob manche hitzige Köpfe. Im Schwarzwald, an den Stammtischen, bei dem Krämer, in der Krummholzwirtschaft und auf dem Kirchweg wurde offensichtlich davon geredet. Diese Keckheit fiel auch noch zusammen mit anderen modernen Dingen, die im Schwarzwald bekannt und da und dort mit mehr oder weniger Schwierigkeiten eingeführt wurden. Erinnerung sei nur an das elektrische Licht und an das Fahrrad. Und dann kamen bald die „Wägen ohne Räder“, die „Straßenbegen“. Fürwahr, mancher alte ehrfame Wälder, der im Winter mit dem Dornschnitten zu hantieren verstand, an sich aber ein Gegner der neuartigen Sachen war, sperrte Maul und Nase auf, als nach und nach die Brettlschuhser zahlreicher ausstankten. Da kamen dann auf einmal auch der Doktor, der Apotheker, der Viehhändler von der Anstalt auf solchen hölzernen Langen ins Dorf. Großspurig stellten sie die Bretter vor dem „Adler“ oder vor der „Sonne“ auf, da-

Stomwell ein Denkmal setzen zu können. Sie behauptet, sie habe sich in James Cromwell auf den ersten Blick verliebt, und in den drei Jahren, die sie nun mit ihm verheiratet ist, sei diese Liebe nicht nur nicht erkalte, sondern sogar noch arößer geworden.

mit sie ja von den wunderfälligen Dörfern auch gesehen wurden. Und hatte mal der Herr Doktor gerade das Reich vor den Augen der Dörfler auf den Brettern zu sitzen, so war die Schadenfreude groß. Da fehlte es dann nie an guten Ratschlägen. Aber dem Doktor und Apotheker machten bald auch Dorianfänge nach. Natürlich der Herr Lehrer zu allererst. Man weiß ja, daß so manche nützliche Meinung in den Schwarzwälddörfern Lehrern zu verdanken ist. So auch hier. Die Lehrer wurden für das Schneeschuhlaufen und die Förster machten auch gleich mit. So wuchs die Anhängererschaft der Schneeschuhfreunde von Jahr zu Jahr. Es zeigte sich immer deutlicher, daß die Schneeschuhe im Winter für die Schwarzwälder ein notwendiges Verkehrsmittel darstellten, die den primitiven Hornschlitten weit überlegen sind. Und so kam es, daß sich auch die alten Wälderburgen mit dem „Einbringling“ abfanden und ihm in ihrer Hütte den Platz neben dem Schlitten einräumten. Ja, mancher Wälder hat selbst in seinem vorgerückten Alter noch die langen Dinger umgeschlankt und das „Laufen“ probiert. Nicht nur der Förster fährt auf Skiern ins Revier und der Lehrer zum Vergnügen spazieren, auch die Dehame, der Herr Metzger und „3 Raterbälle“ bedienen sich dieser Verkehrsmittel. Die Wälderburgen fahren auf Skiern zur Schule und Kirche. Und die beliebten Brautpaare haben nunmehr auch leichter. Auf ihren Ladegängen zu Dufels und Tanten mühen sie früher bei tiefem Schnee immer einen „Portreter“ mitnehmen, der die Bahn freimacht. Das Brautpärchen schnallt eben die Bretter um und lustig fährt es los, von Hof zu Hof, von Weiler zu Weiler. Immer eine lustige Fahrt für verlebte Hochzeitsleute. Auch die Wäldgänger kommen heuer meist her Schneeschuhe angefahren, statt mit dem Hornschlitten, wie es früher üblich war.

Ohne Uebertreibung darf gesagt werden, daß die einfachen Schneeschuhe für Städter und Schwarzwälder, für jung und alt, ein Mittel höchster Winterfreude sind, den man unter keinen Umständen mehr missen möchte. Und darin stimmen heuer auch die alten Schwarzwälder Dörfler überein. Sie haben ihre helle Freude an dem fröhlichen Skifahrer, wenn es über die Winterzeit wieder zu ihnen kommt. Da zieht dann in den Schwarzwälddörfern reges Leben ein. Aber zünftig Schnee muß es haben, dazu einige Grad Kälte, daß der Schnee nicht zu schnell frucht.

## Bergeßt die Vögel im Winter nicht!

Nur wenn wir unseren gefiederten Helfern auch über die Notzeit des Winters helfen, werden sie im Sommer in größerer Zahl vorhanden sein. Wo sie aber zahlreich vorhanden sind, dort verschwinden die Pflanzenschädlinge zum Wohle unserer Kulturpflanzen bzw. deren besseren Ertragsfähigkeit. Vogelstich ist also keine müßige Zeit, sondern von hoher volkswirtschaftlicher und aber auch ethischer Bedeutung. Er stellt sogar schlechthin eine Kulturaufgabe dar und wird so zum Wertmesser des Kulturstandes eines Volkes.

Aus dem vorher Gesagten geht klar hervor, daß die Fütterung der zahlreichen Singvögel, die trotz den winterlichen Unbilden bei uns ausbleiben, nicht nur eine Menschenpflicht ist, sondern heute im Zeiden des Kampfes gegen den Verderb ein Gebot der Notwendigkeit darstellt. Der wirtschaftliche Vogelstich ist daher ein billiges und wirksames Vordringungsmittel gegen die drohenden Schäden der Schädlinge, die unsere Arbeiten beeinträchtigen.

Was hilft jedoch das Aufhängen noch so vieler Nistkästen im Frühjahr, wenn wir im Winter ruhig zusehen, wie ein großer Teil der mit Mühe herangezogenen Schädlingvertilger zugrunde geht, da wir den Vögeln nicht rechtzeitig Futterplätze anlegen, oder diese regelmäßig beschließen. Da der zarte Körper unserer Vögel durch die Winterfalte und insbesondere durch den Hunger bald geschwächt wird, haben wir bereits schon vor Eintritt der eigentlichen winterlichen Witterung Futterplätzen oder „Gänzen“ zu errichten, sodas die Vögel sich an die Futterplätze gewöhnen und nicht erst in der Zeit der Not nach Futter suchen müssen. Auf dem Gebiet der Winterfütterung unserer Vögel werden aber noch manche Fehler gemacht. Wichtig ist hier vor allem, daß wir mit der Fütterung rechtzeitig, das heißt aber auch nicht zu früh, beginnen, regelmäßig und richtig füttern. Zur

**Wir haben soviel Glück in diesem Jahre erfahren daß wir alle die Pflicht haben diesem Glück freiwillig unser Opfer zu bringen**

Der Führer zur Errettung **WSP**

Fütterung können wir Hans, Sonnenblumen und Körbchen, gequetschten Osef oder getrockneten Mais verwenden, auch für Heu- und Dreschabfälle sind die Vögel dankbar; ungeschälte Speckhäuten, Speckgrößen, Schweinsnäbel und auch Abfelle sind eine willkommene Nahrung. Verderblich jedoch wirkt Schwarzbrot oder Kartoffeln bei den Vögeln, denn die vor allem bei Käse enthaltene Säure hat Darmkrankheiten und damit baldiges Eingehen zur Folge. Besonders dringend muß davon abgeraten werden, den Vögeln im Winter angewärmtes Wasser hinzustellen, damit sie ihren Durst löschen können. Man verleiht diese nur zum Baden, ihr Gefieder gefriert zusammen und die Tierchen erliegen dadurch dem Kälteob. Die Vögel füllen ihren Durst ersparungsgehem durch die Aufnahme von Schnee und Eiskristallen. Die Futterkästen sollten aber so beschaffen sein und ihre Anbringung muß so geschehen, daß die Futterplätze vollständig gegen Regen und Schneeverwehungen geschützt sind. Futterkästen, die diese Forderungen nicht erfüllen, haben keinen Wert, denn das Futter darf nicht naß werden, da solches den Tod der Tiere herbeiführen kann. Wichtig ist sodann noch, daß diese Futterplätze von keiner Raube erreicht werden können.

## Reichssender Stuttgart

Sonntag, 8. Januar

6:00: Frühkonzert. 8:00: Wasserhandmelungen, Wetterbericht, „Bauer hör zu!“ 8:15: Gymnastik. 8:30: Evangelische Morgenfeier. 9:00: Morgenmusik. 10:00: Was Du für die andern tust, bestimmt den Wert Deines Lebens. Morgenfeier der Pfingstjugend. 10:30: Frohe Weisen. 11:30: Romantische Reise nach dem Süden. 12:00: Musik am Mittag. 13:00: Kleines Kapitel der Zeit. 13:15: Musik am Mittag (Fortf.). 14:00: Lasse mein Knecht. 14:30: Musik zur Kaffeestunde. 15:30: Chororgel. 16:00: Musik am Sonntagnachmittag. 18:00: Zwischen Bodensee und Ariberg. 19:00: Sport am Sonntag. 20:00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20:10: „Wie es euch gefällt!“ 22:00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter u. Sportbericht. 22:30: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24:00 bis 2:00: Nachkonzert.

Montag, 9. Januar

6:00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6:15: Gymnastik. 6:30: Frühkonzert. 7:00-7:10: Frühnachrichten. 8:00: Wasserhandmelungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8:10: Gymnastik. 8:30: „Fröhliche Morgenmusik“. 9:30: Für Dich dabei. 9:30: Sendepause. 10:00: Die Märcheneträgerin. 10:30: Sendepause. 11:30: Volksmusik und Baneralkalender mit Wetterbericht. 12:00: Mittagkonzert. 13:00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13:15: Mittagkonzert (Fortf.). 14:00: „Eine Stunde schön und bunt“. 15:00: Sendepause. 16:00: Musik am Nachmittag. 17:00 bis 17:10: Einlage vom Reichssender Stuttgart. 18:00: Aus Zeit und Leben. 19:00: „Ausgerechnet Morlaten“. 20:00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20:15: „Stuttgart spricht auf“. 22:00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22:30: Nachtmusik und Tanz. 24:00-2:00: Nachkonzert.



**Schmidt & Grosskopf's Waren bei Tag und Nacht wer immer daran denkt, der's richtig macht.**



# Die Wiener Sängerknaben

Karl Franz Schubert und Klemens Krauß hatten „Engelstimmen“ - Ein Gespräch mit dem Leiter des weltberühmten Knabenchores

„Man muß“, erklärt der Dirigent, „in den alten Archiven und Chroniken schon sehr weit zurückblättern, wenn man die Herkunft der „Wiener Sängerknaben“ ergründen will. Die Bereinigung wurde bereits im Jahre 1492 durch Maximilian den Ersten ins Leben gerufen und war ursprünglich dazu bestimmt, an jedem Sonntag beim Hochamt in der kaiserlichen Hofkapelle mitzumischen. Jahr um Jahr hindurch haben die Wiener Sängerknaben diese Aufgabe getreulich erfüllt. Fast alle großen österreichischen Musiker sind aus ihren Reihen hervorgegangen. So war Franz Schubert fünf Jahre Sängerknabe, doch haben auch Richard Wagner und Klemens Krauß, der erst im vergangenen Sommer vier Wiener Sängerknaben als Pagen für den „Lobengrin“ zu den Münchener Festspielen geholt hat, dem berühmten Gesangschor angehört. Doybi und Mozart aber widmeten ihm viele eigene Kompositionen. So verlor der Chor ein Stück alter Musiktradition.“

Die Ausbildung der Sängerknaben erfolgt heute in Schloß Wilhelminenburg bei Wien, wo ein eigens zu diesem Zweck angestellter Kapellmeister die Jungen in Vokaltechnik, Blattsingen, Stimmschulung und Treptschritt unterrichtet. Bevor die Knaben eintreffend in den Chor aufgenommen werden, müssen sie jedoch erst einen zweijährigen Schulungslehre durchlaufen. Nur die wenigsten von ihnen bestehen diese Probezeit. Gewöhnlich bleiben von mehreren hundert Aspiranten, die alle sechs Monate überprüft werden, nach Ablauf der zwei Jahre höchstens 20 bis 30 Knaben übrig. Diese aber sind dann zu großen Leistungen befähigt. Im ganzen werden in Schloß Wilhelminenburg häufig 60 bis 80 aktive Sängerknaben gehalten. Die Reihenfolge haben allerdings nur jeweils 18 bis 20 Mitglieder im Alter von 10 bis 14 Jahren. Ihr Wirkungskreis ist — die ganze Welt. In allen fünf Erdteilen, ja sogar in der Südsee, auf Hawaii und den Fidji-Inseln, haben die Wiener Sängerknaben erfolgreiche Gastspiele gegeben. Am meisten aber schätzt man sie in der

Deimat, deren Musikleben sie — bisher wohl-gemerkt ohne jeden staatlichen Zuschuß — außerordentlich bereichern. So bilden die kleinen Wiener einen wertvollen Bestandteil der Passionsaufführungen und verkörpern die Engelstimmen im „Barzival“, wie sie überhaupt regelmäßig in der Oper mitwirken. Die Knaben, die herrliche, bestgesungene Altstimmen haben, erliegen dabei zugleich den Sopyran der Damen, weshalb sie gemeinsam mit Herren der Wiener Philharmonie und der Staatsoper vollständige Chöre bilden. Neuerdings ist zu dem großen Aufgabekreis der Wiener Sängerknaben noch der Film gekommen.“

Natürlich weiß der Chorleiter von den Gastspielreisen seiner Schützlinge, die stets in feidamer „Galantissimo“ — weißen Westen und langen, dunklen Hosen — auf-treten, eine ganze Reihe heiterer Erlebnisse zu berichten. „Einmal waren die Sängerknaben“, erzählt Dagmar Tändler, „in einer ausländischen Gesandtschaft zu Gast geladen. Der die an-gelassene Schaar betreuende Attaché hatte ein riesiges Büfett aufgebaut, das indessen, als das Zeichen zum „Sturm“ gegeben war, innerhalb von kaum fünf Minuten durch-drauf „leergetrieben“ wurde. Es mußte darauf-hin noch dreimal neu beschickt werden, bis der Hunger einigermaßen gestillt war.“

Selbstverständlich wird bei den Sängerknaben, die auf Reisen stets in ersten Hotels wohnen, auch auf gutes Benehmen und dementsprechende Etikette geachtet. Die kleineren unter den jugendlichen Künstlern prägen sich auch auf diesem Gebiet ältere Kollegen zum Beispiel zu nehmen. Als es nun eines Tages zum Nachtisch Birnen gab und ein Jahn-jähriger diese abschaltete, das Messer aber dann einfach



Mit Schellengeläut und Posthornklang durchs Erzgebirge

Auf einer der ersten Linien, die die Reichspost wieder mit Postkutschen befährt, wurde ein neuer Postkutschen — bisher der einzige — in Dienst gestellt, damit auch während der Wintermonate der Betrieb aufrechterhalten bleibt. Am Neujahrstage trat dieser neue Postkutschen von Eisenhof im Erzgebirge aus seine erste Fahrt durch die tief verschneiten Wälder bis in das Gebiet jenseits der alten Reichsgrenze an. (W.-Bild — W.)

in den Mund steckte, gab es eine ernste Ver-warnung. „Aber das macht doch nichts, das Messer hier ist doch — rostfrei.“

Zum Schluß berichtet Tändler noch, wie er drei ehemalige Sängerknaben, die in der „Zauberflöte“ Frauenpartien gesungen hatten, nach Jahren als wohlbestallte — Baritone wieder-trat und verabschiedet sich dann mit einem Hinweis auf die bevorstehende Probe.

## „Osada“ und „Kichi“

Die Liebe hatte zu viel Leid gebracht - Rächerin nahm sie das Urteil an ...

Vor einiger Zeit wurde die Kriminalpolizei in Tokio vom Besitzer des Teehauses „Masaki“ benachrichtigt, daß man soeben in einem Zimmer, das wenige Stunden vorher an einen Gast vermietet worden war, einen Mord entdeckt hatte. Der Gast, der sich mit dem Namen „Kichi“ ins Gästebuch eingetragen hatte, lag mit einer tiefen Schur erdroffelt am Boden. Er wies überdies eine schwere, blutende Verletzung auf.

Die Untersuchung der Kriminalpolizei brachte ein seltsames Ergebnis: der Mörder — oder vielmehr, wie es den Anschein hatte: die Mörderin — hatte mit dem Blute des Toten auf die beiden großen weißen Seidentissen, die auf dem Ruhebett lagen, in ungelassenen Schriftzeichen 2 Namen geschrieben: „Osada“ und „Kichi“. Kichi war, wie man schnell feststellen konnte, der Name des Ermordeten; vermutlich aber war eine Frau, die den Namen „Osada“ trug, die Mörderin.

Kichi war kein Unbekannter im Teehaus „Masaki“. Seit längerer Zeit suchte er das Teehaus immer wieder in Begleitung einer jungen Frau auf und mietete ein Zimmer. Der Name dieser Frau, die als außergewöhnlich schön geschildert wurde, war unbekannt.

Den einzigen Hinweis, den die Polizei bei ihren Nachforschungen erhielt, war, daß die Verschwindene stets einen auffallend schönen und wertvollen Kimono getragen hatte. Der Kimono war aus schwerer schwarzer Seide und trug ein aus kleinen weißen Kreuzen bestehendes Muster.

Aber trotz eifriger Bemühungen kam die Polizei keinen Schritt weiter. Man veröffentlichte eine Personenbeschreibung der verdächtigen Frau und forderte das Publikum auf, auf den schwarzen Kimono mit den weißen Kreuzen zu achten. Da teilte eines Tages der Besitzer eines Tokioter Leihhauses der Polizei mit, daß eine junge Frau, auf die die Beschreibung der Verdächtigten zutrafte, bei ihm einen Kimono verlehrt habe. Es handelte sich um einen schwarzseidenen Kimono mit kleinen weißen Kreuzen.

Der Kriminalbeamte, der den Leihhausbesitzer aufsuchte, stellte zu seinem Erstaunen fest, daß die Besitzerin des Kimonos ihren Namen mit „Osada“ angegeben hatte. Das war der gleiche Frauenname, der, mit dem Blute des Ermordeten geschrieben, auf dem seidenen Kissen im Nordzimmer neben dem Namen des

Toten gestanden hatte. Noch merkwürdiger aber schien es, daß Osada neben ihrem Namen die richtige Adresse genannt hatte.

Unvergänglich suchte der Kriminalbeamte Osada auf. Sie empfing ihn ohne jedes Zeichen der Erregung. Rächerin lud sie ihn ein, eine Tasse Tee mit ihr zu nehmen. Während sie mit der Zubereitung des Tees beschäftigt war, begann der Beamte, sie vorsichtig zu verhören. Aber seltsam: mit lächelnder Ruhe beantwortete sie die Fragen wahrheitsgemäß, ohne den Versuch zu machen, den Mord zu leugnen.

„Ja“, meinte sie lächelnd, „ich habe ihn getötet. Wir liebten uns sehr, und da wir im Leben nicht einander gehören konnten, so wollte ich, daß der Tod uns vereinen sollte.“

Wie Osada erklärte, hatte Kichi sich geweigert, sie zu heiraten, denn sie war eine Heiße. „Die Liebe zu mir hat ihm viel Leid gebracht“, meinte Osada, „so sollte der Tod alles Leid auflösen. Wenn ich meine Strafe verbüßt habe, werde ich ihm folgen, und wir werden auf der anderen Seite des Lebens glücklich sein und befreit von allem Leid.“

Nachdem die Untersuchung abgeschlossen war, wurde Osada der Prozeß wegen Mordes gemacht. Mit der gleichen Offenheit, die sie bereits beim Verhör durch den Kriminalbeamten gezeigt hatte, beantwortete sie auch die Fragen der Richter. Fast schien es, als sei sie glücklich, ihre Tat vor dem irdischen Richter sühnen zu können, denn ihr Gesicht, auf dem unentwegt ein Lächeln lag, strahlte eine stille Selbsterleuchtung aus.

Osada, der weitgehend Milderungsgründe abgebittet wurden, wurde zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Rächerin nahm sie das Urteil an und erklärte: „Nur sechs Jahre — dann werde ich Kichi in das Land folgen, das keine Trennung mehr kennt.“



Karl (Dobnermeyer) und Sörensen (Norwegen), rechts, Teilnehmer des großen Skandinavienwettkampfs, konnten mit ihren Startnummern 19 und 39 das neue Jahr in Habeln stellen Sieger in dem internationalen Wettbewerf wurde der der Jungmannenklasse entwachsen Salzburger Josef Pradol mit Sprüngen von 67 und 67 Metern.

### Der Affe bringt es an den Tag

Dressierte Vervets helfen dem Urwaldforscher

Wer hätte je davon gehört, daß Affen, richtige Affen, in die Dienste einer ehrenwerten Regierung treten, daß sie gar als wissenschaftliche Hilfsarbeiter des Botanikers wertvolle Leistungen vollbringen, die mit Geld und guten Worten kaum zu bezahlen sind? Das Ganze klingt verächtlich nach einem Stelverterscher und ist doch volle Wahrheit. Die Erfahrungen, die bisher mehrere Behörden und Forschungsanstalten mit den Nanu-Nanus gemacht haben, ermutigen durchaus zum Ausbau dieser (stimmigen) Affendienst-Organisation.

Affen im Dienste der botanischen Forschung — eigenartig genug erscheint uns diese Vorstellung. Aber sie wird uns von einem namhaften Naturwissenschaftler nahegebracht, von dem Direktor der Botanischen Gärten in den Straß Settlements, E. A. S. Co.ner. Er veröffentlichte in seinem Jahrbuch Nr. 1, der 1938 in Singapur erschien, das Ergebnis seiner Erfahrungen, die er bei Verwendung von besonders abgerichteten Affen auf botanischen Ausflügen gewann.

Vor etwa Jahresfrist erhielt die Sammlungsabteilung des Botanischen Gartens zu Singapur zwei Vervets (auch Kol-Banah, oder Schweinechwanaffen genannt). Die Malaien setzen diese Tierart mit Vorteil beim Einsammeln der kostbaren Früchte ein und haben viele Affengenerationen dienlich an die nutzbringende Beschäftigung gewöhnt. Die jungen Tiere müssen unter Anleitung der Eingeborenen eine „praktische Vervet“ durchmachen, während der sie es lernen, in höchsten Baumkronen die Früchte abzuheben und „un-gerecht zu Boden zu werfen. Die Affen sind sehr anhänglich — das ist erwiesen. Sie pfänden unter rechtlicher Anleitung nicht nur Kostbarkeiten, sondern auch reife Mangofrüchte oder ganze Bündel von Nambu anfrüchten. Was lag somit für den Leiter eines Botanischen Gartens näher, als die beiden Vervets auch einmal für wissenschaftliche Zwecke in diesen Fall botanische Vervet einzusetzen? Vorwiegend ist es hier, daß nach Kitchin Co-ners, wie Kitchin Co-ner Winter in der Bio-

loge“ berichtete, das Ergebnis der Versuche die Erwartungen noch übertraf.

Der Forscher ging von der Voraussetzung aus, daß nur ein abgerichteter Affe imstande sei, aus den Kronen unerreichbarer Bäume Nüsse, Früchte oder Ueberbleibseln herunter-zuholen, und sah sich hierin nicht getäuscht. Es lohnt sich im allgemeinen nicht, einen Urwaldforscher nur wegen einiger botanisch besonders interessanter Früchte, Nüsse oder Früchte zu fällen. Wo selbst der geschickteste Eingeborene Kletterer vordringt, findet der geschickteste Vervet immer noch eine Möglichkeit, in schwindelnder Höhe zur Spitze zu gelangen, zu kletternden Pflanzen, die am Baum hängen, zu verstreuten Samen usw.

Die Erfahrung bestätigte, daß weder der Mensch, noch ein anderes Tier diese Aufgabe Arbeit im Dienste des Forschers zu leisten vermochte. Co-ner vergleicht einen Vervet auf der Schulter des Pflanzenbauers gerade zu mit einem Haken auf dem Handelen des Jäger. Vor allem erwies sich der Affe als immun gegen das gefährliche „Mangos-Gift“, der Mangobäume, das dem Menschen häufig das Verleihen dieser Urwaldpflanzen unmöglich macht.

Einer der ersten Vervetsgen Affen Co-ners war der Affe Nera, mit dem er bereits früher in Java erfolgreich „arbeitete“. Das Tier wurde 10 Meter über dem Boden in der Baumkrone eines wilden Cempedak ange-setzt und sammelte an einem Tag 100 g gewünschte Material von insgesamt 20 Baum-arten, die alle größer als 15 Meter waren. Der tüchtige Affe bereicherte die botanische Sammlung Co-ners um zahlreiche seltene bis dahin fast unbekannte Pflanzenarten und machte sich dadurch sehr verdient. Er kostete ganze 20 Dollar, aber seine Leistungen sind mehr als dreihundert Urwaldpflanzen wertmäßig ein Vielfaches seiner „Engagementkosten“. Leider starb der tüchtige Vervet bald danach an einer unbekannten Krankheit.

Seine Nachfolger im Amt, die Vervets Nambu und Buteh, wurden von der Regierung angekauft und dann im Botanischen Garten in Singapur „angestellt“. Unter Anleitung Co-ners und des Malaien Namban begann sodann die Einarbeitung. Als einer etwa sechs-

zig Meter langen Reine ließ man sie die vorgelebten Bäume erreichen. Alle Kommandos erfolgten in malaisischer Sprache. Jeder „Fehl-tritt“ wurde durch entsprechende mündliche Anweisung gerügt. Die Affen lernten vielend, auch das Sammeln der Früchte und Nüsse geschah genau nach Anleitung. Satten die Tiere erst den Sinn der Aufgaben erfaßt, so waren sie mit Feuerwerk bei der Sache. Sie turnen schließlich — intelligent wie sie waren — in einem Akt zum anderen, hoben dabei geschickt ihre Halteleinen über alle Hindernisse und

bombardierten ihre Herren mit allem Material, was nur gewünscht wurde. Es reichte dann Nüssen, Früchten und Galien Nabels lösen die Gurken Verknotungen und Baumhölzlingen und benahmen sich, wieder auf fester Erde, so verständig, als hätten sie seit ihrer Lebens-botanische Hilfsdienste verleben.

Schon heute erscheint dem Gefeierten der Zeitpunkt nicht mehr fern, da in jeder botanischen Urwaldexpedition ein hochbegabter Vervet, ein „botanical monkey“ gehören wird.



Japaner helfen armen Chinesen

Auf ihrem Vormarsch helfen japanische Soldaten hungrigen Chinesen, indem sie Reis an die Bevölkerung verteilen. (W.-Bild — W.)





**Stadt Neuenbürg.**  
**Schlittenfahren:**  
 Ich verbiete das Fahren auf der Halnerfelde.  
**Streupflicht:**  
 Die Eigentümer oder Besitzer von Gebäuden und Grundstücken sind gesetzlich verpflichtet, bei Glätte **Straßen und Gehwege zu befreuen.** Dabei ist verboten, asphaltierte oder Platten-Gehwege mit Salz zu streuen.  
 Der Bürgermeister.

**Stadt Wildbad.**  
**Einzug der Umfahsteuer**  
 für das IV. Vierteljahr 1938  
 am Montag den 9. und Dienstag den 10. Januar 1939 im Rathaus.  
 Der Bürgermeister.

**Stadt Wildbad.**  
**Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette und Margarinebezugscheine (ohne Verbilligung)**  
 für Januar, Febr. und März 1939 werden für die Bezugsberechtigten Montag den 9. Januar, nachm. von 2-5 Uhr, Buchst. A-K und Dienstag den 10. Januar, nachm. von 2-5 Uhr, Buchst. L-Z auf dem Rathaus (Sitzungsraum) ausgegeben. In Kinder werden die Scheine nicht abgegeben.  
 Der Bürgermeister.

**Mütterberatungsstunden**  
 des Amtes für Volkswohlfahrt  
 vom 9. bis 14. Januar 1939.

Arnbach	Montag	Fällt aus.	
Gräfenhausen	Montag	Schulhaus	13.30 Uhr.
Schwann	Mittwoch		
Conweiler	Mittwoch	Fallen wegen Klauenfestsche aus!	
Feldrennach	Mittwoch		
Offenau	Donnerstag	Rathaus	10.30 Uhr.
Bernbach	Donnerstag	Rathaus	13.00 Uhr.
Herrenalb	Donnerstag	altes Schulhaus	14.00 Uhr.
Kotenhol	Donnerstag	Rathaus	15.30 Uhr.
Neufuß	Donnerstag	Rathaus	16.30 Uhr.
Dobel	Freitag	Schule	11.00 Uhr.

**Stadt Calw.**  
 Der auf 11. Januar 1939 fallende  
**Bieh- und Schweine-Markt**  
 wird nicht abgehalten.  
 Calw, den 7. Januar 1939.  
 Der Bürgermeister.

**Farren-Versteigerung in Freudenstadt**  
 Am Freitag, den 13. Januar ds. Js., findet in Freudenstadt im Schlachthof eine  
**Farren-Versteigerung mit Sonderkörung**  
 statt.  
 Beginn der Sonderkörung 8 Uhr vormittags  
 Beginn der Versteigerung 13 Uhr nachmittags.  
 Kaufpreis: 100 Farren.  
 Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung **verboten.** Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.  
 Die Tierguchämter Herrenberg und Ludwigsburg.

**Kapelle Krauth**  
 spielt am Sonntag, 8. Januar 1939 in Birkenfeld im Saalbau zum „Löwen“ zum  
**zum Tanz**

**Drucksachen**  
 liefert schnellstens **C. Wech'sche Buchdruckerei.**

**Gottesdienst-Anzeiger**  
 Evang. Landeskirche.  
 1. Sonntag n. d. Erntedankfest, 8. Januar 1939  
**Neuenbürg.** 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt Schwemmler. 11 Uhr Kinderkirche. Dienstag 20 Uhr Mütter-Abend. Mittwoch Bibelstunde.  
**Waldrennach.** 3 Uhr Predigt Schwemmler.  
**Wildbad.** 9.45 Uhr Predigt Hartmann. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Töchter). Donnerstag 5 Uhr Kirchen-konzert des Kirchenchores. Dienstag 8 Uhr Männerabend im Gemeindefaal. Donnerstag 8 Uhr Frauenabend.  
**Nationalkirchliche Einung: Deutsche Christen**  
**Neuenbürg.** Sonntag 7.10 Uhr Festerkünde im Bärenfaal. Redner: Stadtpfarrer Schneider, Stuttgart. Versammlung in Höfen 3 Uhr. Abfahrt: Stadthofbahn 14.34 Uhr. Versammlung in Feldrennach 8 Uhr.  
**Evang. Freikirche**  
**Methodistengemeinde.** 10 Uhr Neuenbürg, Gräfenhausen. 14.30 Uhr Arnbach (Sünderversammlung), Ottenhausen. 19.30 Uhr Calw (Evangelisation). 20.00 Uhr Höfen.  
**Katholische Gottesdienste**  
 Sonntag den 8. Januar (Fest der hl. Familie von Nazareth)  
**Neuenbürg.** 9 Uhr Hauptgottesdienst. 7.2 Uhr Arnbach.  
**Schönbürg.** 7.30 und 9.00 Uhr. Werktags 8.00 u. 8.30 Uhr.  
**Wildbad.** St. Marien 7.15, und 9 Uhr. Werktag: Montag 7.15, 7.45 Uhr.



**Vorläufe zur Enztaimeisterschaft der Fassdauben-Renner**  
 Am Sonntag, den 8. Januar 1939, nachmittags 3 Uhr, finden in Wildbad auf der Sommerberg-Uebungswiese die traditionellen **Fassdauben-Rennen** statt. Teilnahmeberechtigt: **Sämtliche Jungens des Enztales** im Alter von 3 bis 12 Jahren  
 Anmeldung bei Vereinsführer Aberle, Wildbad, König-Karstr.



... Auch wir führen jetzt in unseren Lokalen in **CALMBACH** die beliebten und bekömmlichen  
**Qualitäts-Biere**  
 Brauhaus-Märzen (Export hell)  
 Brau.-St. Georgen (Export dunkel)  
 vom  
**Bayr. Brauhaus Pforzheim**  
 Albert Barth  
 zum Bahnhof  
 Herm. Döttling Wwe.  
 zum Waldhorn  
 Gottl. Richt  
 zur Sonne

**Herrenalb, 5. Januar 1939.**  
**Geschäfts-Uebergabe.**  
 Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich die Weiterführung meines  
**Milch- u. Buttergeschäfts**  
 altershalber meinem Sohne August übertragen habe. Für das mir nahezu 40 Jahre lang entgegengebrachte Vertrauen danke ich hiermit bestens und bitte ich zugleich, dasselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen. Derselbe ist beehrt, die verehrte Kundschaft in gleicher Weise wie bisher stets aufs Beste zu bedienen.  
**August Wick.**



**Husten, Frösteln, rauher Hals**  
 Heiserkeit, Schnupfen, Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung, die bei Vernachlässigung leicht zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schutzmaßnahme anzuwenden:  
 Kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Esslöffel Klosterfrau-Weißengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken; Kinder die Hälfte. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man am besten noch einige Tage die halbe Menge oder füge dem Tee jeweils einen Esslöffel Klosterfrau-Weißengeist zu. Sie erhalten Klosterfrau-Weißengeist in der blauen Original-Verpackung mit den drei Nonnen in Apoth. u. Drogerien in Flaschen zu RM 2,50, 1,65 u. —,90.

**Enzklosterle, 6. Januar 1939.**  
**Todes-Anzeige.**  
 Meine liebe Frau, unsere gute Mutter  
**Elisabeth Frey**  
 geb. Reichle  
 ist heute mittag nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren unerwartet rasch verschieden.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
 Der Gatte: **Johann Georg Frey**  
 mit Kindern und Anverwandten.  
 Beerdigung: Sonntag nachmittags 3 Uhr.

**Wildbad, 6. Januar 1939.**  
**Todes-Anzeige.**  
 Nach kurzer, schwerer Krankheit hat es dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Mutter  
**Charlotte Krauss Wwe.**  
 geb. Kübler  
 im Alter von 61 Jahren, im Kreis Krankenhaus Neuenbürg, in die ewige Heimat abzurufen.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Margarete Rothfuß, geb. Krauss**  
**Marie Krauss.**  
 Beerdigung Sonntag, 7. Januar 1939, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus auf dem Waldfriedhof.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter danken herzlich  
**Familien Zonsius-Stolz.**  
 Neuenbürg, 6. Januar 1939.

**Brillen** Bei Sicht und Sehias  
 in jeder Preislage und Ausführung, auch nach ärztlicher Verordnung, erhalten Sie sofort und gut bei  
**A. Schweikert, Neuenbürg**  
 Uhrmacher und Optiker.  
 Brillenleser für alle Krankheitsstufen.  
**Birkenfeld**  
 Alter, gutgehender  
**Milchhandel**  
 mit Konzession krankheitsabfänger zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.  
**Bei Sicht und Sehias**  
 und was man sonst allgemein mit rheumatischen Schmerzen bezeichnet, kommt es zumeist darauf an, die abgelagerte Harnsäure zu lösen und über die Harnwege auszuscheiden. Gut bewährt hat sich Rühlhans' **Harnsäure-See**  
 Marke „Wurzelsepp“  
 Er kann das Blut entsäuern und entsäuren. Täglich trinken ihn. Original-Verpackung RM. 1.—. Erhältlich i. d. autorisiert. Niederlage:  
**Eberhard-Drogerie Wildbad.**  
 Werde Mitglied der NSB.

**Ihre Buchhaltung braucht**  
 Paragrafenbücher, Durchschreibeformulare und Durchschreibebücher, Kartikarten, Mahnungen und Konto-Auszüge.  
 All diese Drucksachen stellen wir sauber und preiswert her. Wir sind für diese Drucksachen technisch ausgerüstet. Bitte, senden Sie uns Ihre Anfrage oder verlangen Sie unser Verzeichnis.  
**C. Wech'sche Buchdruckerei**  
 Neuenbürg — Telefon 404